

Palacký Universität in Olomouc
Philosophische Fakultät
Lehrstuhl für Germanistik

*Zur Rolle des Artushofes im Hartmanns „Erec“ und
„Iwein“
Die Hofkritik*

Betreuerin: Dr. Andrea Moshövel

Bearbeitet von: Bc. Pavlína Kleiberová

Olomouc, Juni 2009

Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasste und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzte. Alle Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen sind, machte ich in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quellen deutlich als Entlehnung.

Olomouc, Juni 2009

Der Inhalt

Die Einleitung.....	1
1. Der Artusroman.....	4
1.1 Der Artusstoff. Seine Ursprünge und seine erste dichterische Gestaltung.....	4
1.2 Hartmann von Aue und seine Dichtung.....	7
2. Zum Ritterbegriff.....	12
3. König Artus und sein Hof.....	16
3. 1 Artus und sein Hof in „Erec“.....	16
3. 1. 1 Das Erscheinen des Hofes.....	16
3. 1. 2 Der König.....	19
3. 2 Artus und seine Tafelrunde in „Iwein“.....	22
3. 2. 1 Das Erscheinen des Hofes.....	22
3. 2. 2 Der König.....	24
3. 3 Ergebnisse.....	32
3. 4 Die Gleichheit - Die Statik des Hofes.....	36
4. Die Gesellschaft am Hof.....	41
4. 1 „Erec“.....	41
4. 1. 1 Die Hofgesellschaft.....	41
4. 1. 2 Einzelne Mitglieder des Hofes.....	43
4. 2 „Iwein“.....	46
4. 2. 1 Die Hofgesellschaft.....	46
4. 2. 2 Einzelne Mitglieder des Hofes.....	47
4. 3 Ergebnisse.....	53
5. Erec und Iwein am Artushof.....	56
5. 1 <i>Êrec fil de roi Lac</i>	56
5. 2 Iwein.....	61
5. 3 Ergebnisse.....	63
Schlussfolgerung.....	65
Resumé.....	68
Literaturangaben.....	70



Hartmann von Aue.

Die Reproduktion aus der Manessischen Handschrift.

(http://www.edu-maphy.de/middle_ages/Codex_Manesse_Hartmann_von_Aue.jpg)

Die Einleitung

Wie schon der Titel dieser Diplomarbeit vorwegnimmt, konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf das Phänomen des Artushofes und der Gestalt des Königs Artus in den beiden Romanen „Erec“ und „Iwein“ von *Hartmann von Aue*. Der Artusstoff war im Mittelalter sehr beliebt. Die Grundlagen dazu bildete ein keltischer, ursprünglich mündlich übertragener Erzählstoff. Über verschiedene Verschriftlichungen in Chroniken gelang das Thema bis zur Benützung in der Literatur. Der französische Dichter *Chretien de Troyes* gehört mit seinen Artusromanen zum Begründer des Artusromans. Die Beliebtheit des Stoffes zeigt auch die relativ schnelle Verbreitung und Übertragung im deutschen Sprachraum. *Hartmann von Aue* wurde durch *Chretien* inspiriert und übersetzte zwei von seinen Romanen, den „Erec“ und „Iwein“.¹

Obwohl beide Romane einen ähnlichen Aufbau aufweisen, sind sie doch verschieden. Ziel dieser Arbeit ist mittels Untersuchung bestimmter Aspekte diese Verschiedenheit herauszuarbeiten. Das Kriterium ist dabei die Figur des Königs Artus und sein Hof. Im klassischen Artusroman stellt der Artushof mit der Gestalt des Königs eine ideale Welt dar. Es ist eine ideale Welt nach den ritterlichen Vorstellungen, die durch die höfische Kultur geprägt wurden. Der König ist der vorbildhafte König, seine Königin ist schön und edel, die Ritter der Tafelrunde sind tapfer und alle verbringen ihre Zeit mit Minnedienst, Turnieren, *aventiuren* und verschiedenen Festen. „Erec“ ist so ein Beispiel eines typischen Artusromans. Mit „Iwein“ wird es aber bereits schwieriger. Und so kommen wir zu dem genaueren Punkt des Zieles der vorliegenden Arbeit. Das Ziel ist durch Analyse und Vergleich Hartmanns Kritik am König Artus und am

¹ „Erec“ und „Iwein“ sind die deutschen Namen. Zu den französischen Titeln vgl. Kap. 1.1.

Artushof im „Iwein“ nachzuweisen. Diese Kritik am Artushof könnte man als Kritik am ganzen damaligen Rittertum betrachten. Diese Möglichkeit kann man aber nicht nachweisen. Deshalb wird die Diskrepanz zwischen realem und dichterischem Rittertum als gegeben angenommen. „Erec“ wird hier als der beispielhafte Artusroman mit der idealen Ritterwelt betrachtet.

Die Basis der Analyse bilden beiden Artusromane Hartmanns selbst, der „Erec“² und der „Iwein“³. Es existiert eine Menge der Sekundärliteratur zu dem Thema des Artushofes. Leider ist diese Menge der Literatur unüberschaubar, deshalb wollte ich mich in dieser Arbeit von der Sekundärliteratur frei machen. Sie wird überwiegend nur im theoretischen Teil benutzt. Der Hauptteil der Arbeit basiert auf eigenen Überlegungen und eigener Analyse.

Die Diplomarbeit ist außer der Einleitung und der Zusammenfassung in fünf Kapiteln geteilt.

Im ersten Kapitel wird kurz der Ursprung des Stoffes erwähnt und seine literarische Entwicklung von Wace bis zu Hartmann von Aue geschildert. Hartmann und seiner Dichtung wird ein Unterkapitel gewidmet. Das zweite Kapitel beleuchtet in einer kurz gefassten historischen Einführung den Begriff Ritter.

Die weiteren Kapitel beschäftigen sich mit der eigenen Analyse. Jedes Kapitel behandelt einen Bereich von Aspekten, die zwar selbständig sind, doch sehr eng zusammenhängen und als eine Entität verstanden werden können. Es wird immer das gleiche Verfahren verfolgt. Die Analyse wird allererst im „Erec“ und dann im

² Hartmann von Aue: *Erec*. Cramer, Thomas (Hrsg.). Frankfurt am Main 1972. Im Folgenden zitiert als „Erec“.

³ Hartmann von Aue: *Iwein*. Cramer, Thomas (Hrsg.). Berlin 2001. Im Folgenden zitiert als „Iwein“.

„Iwein“ durchgeführt. Die partiellen Ergebnisse werden am Ende des jeweiligen Kapitels zusammengefasst. Das dritte Kapitel widmet sich dem König selbst und seinem Hof. Das vierte Kapitel berücksichtigt die Gesellschaft am Artushof und das fünfte Kapitel charakterisiert die Beziehung zwischen dem Haupthelden und dem König und seinem Hof.

1. Der Artusroman

1.1. Der Artusstoff. Seine Ursprünge und seine erste dichterische Gestaltung.

Das Gebiet des heutigen Italiens und Frankreichs spielte im Mittelalter eine wichtige und besondere Rolle. Für den mitteleuropäischen Raum⁴ bedeuteten diese zwei Länder eine Quelle für Neuerungen vor allem für verschiedene neue Stile. Alle großen Geister aus Mittel- und Nordeuropa wanderten nach Frankreich oder Italien, um hier das Studium weiter fortsetzen zu können. Die bekannten Universitäten bildeten um sich herum einen hervorragenden Kreis von Wissenschaftlern, Philosophen und Künstlern. Auch die Literatur fand eine Inspiration in italienischen und, in unserem Fall, in französischen Vorbildern, zwar nicht nur, was die Stilistik betrifft, sondern auch die Themen.⁵

Ähnlich ist es beim Ursprung des Artusromanes. *Chretien de Troyes*, der französische Autor, der die französische Vorlage des „Erecs“⁶ und „Iweins“⁷ schuf, fand seine Inspiration in einem älteren Stoff. Diese Sagenstoffe berühren auf der *matiere de Bretagne*. Diese Bezeichnung steht für mittelalterliche Sagenstoffe, die sich auf die keltische Geschichte Britanniens und der Bretagne zurückbeziehen

⁴ Mit mitteleuropäischem Raum ist hier natürlich auch das Gebiet des Reiches (heutiges Deutschland) gemeint. Verschiedene Wissenschaftler vertreten verschiedene Auffassungen, was die geographische Begrenzung des mitteleuropäischen Raums betrifft. Für die Zwecke dieser Arbeit gehört das heutige Deutschland zum mitteleuropäischen Raum.

⁵ Das Gebiet der verschiedenen Sphären der Inspiration war nicht immer nur einseitig. Beim Kampfsport, Mode, Kunst, und natürlich der Literatur kann man den Ursprung und die Inspiration in Frankreich beobachten.

⁶ de Troyes, Chretien: *Erec et Enide*. Gier, Albert (Hrsg.). Stuttgart 2000.

⁷ de Troyes, Chretien: *Yvain ou Le Chevalier au lion*. Nolting-Hauff, Ilse (Hrsg.). München 1983.

und für die eine gewisse Märchenhaftigkeit typisch ist.⁸ Es handelt sich um ursprünglich mündlich überlieferte keltische Erzählungen.

In unserem Fall interessieren uns Stoff, Sagenkreise und Werke, die um die Person des Königs Artus entstanden sind. Bevor man aber die literarische Figur des Königs behandelt, ist ein gewisser kurzer Exkurs in das mögliche historische Dasein Artus' zu unternehmen.

Die Persönlichkeit eines gewissen Artus⁹ wird in verschiedenen Chroniken erwähnt. Der Bericht aus der anonymen *Historia Britonum* aus dem 9. Jhr. ist wahrscheinlich die erste schriftlich gefestigte Wissensquelle über Artus. In diesem Werk handelte es sich mit der größte Wahrscheinlichkeit um einen Feldherr, der um 500 A. D. lebte. Er kämpfte an der Seite der Briten gegen die Angeln und Sachsen.¹⁰

Die Verschiebung des Themas von den britischen Inseln auf das Festland kann man durch die Erwähnung in den *Annales Cambrai* beobachten. Hier wird über einen Feldherr aus dem 6.Jhr. gesprochen.

In *Wilhelms von Malmesburys Gesta regnum anglorum* wird Artus ebenfalls erwähnt. Zugefügt wird hier ein neuer Teil der Sage, seine erwartete Rückkehr von der mythischen Insel Avalon.

Im 12. Jhr. wird die Geschichte von König Artus mit einer nationalen Vergangenheit rekonstruiert und mit der antiken Geschichte Mitteleuropas und dem mythischen Gründer des

⁸ In beiden Romanen, „Erec“ und „Iwein“, findet man märchenhafte und phantastische Elemente, wie Zauberheilpflaster, Riesen, Feen, Zauberring ect. Vgl. Weddige, Hilker: *Einführung in die germanistische Mediävistik*. 6. Auflage. München 2006. S. 192.

⁹ Den Namen kann man in diversen Abwandlungen finden, so zum Beispiel Artorius. Oft wird er zu der historischen Figur des Ambrosius Aurelianus geordnet. Vgl. Halsall, Guy: *The barbarian invasions*. In: Fouracre, Paul (Hrsg.): *The New Cambridge Medieval History*. Volume I. c. 500-c.700. Cambridge 2005. S. 50.

¹⁰ Mertens, Volker: *Der deutsche Artusroman*. Stuttgart 1998. S. 15.

Brittenreiches Brutus verbunden.¹¹ Man kann hier wieder das Thema der Rückkehr Artus von Avalon beobachten. *Geoffrey von Monmouth* versucht hiermit die Legitimation des neuen Königs Heinrich II. von Plantagenet – Anjou, also die Verbindung Britanniens mit der Bretagne genau so, wie es unter der Herrschaft von Artus war, zu bestätigen.¹²

In dem anglonormannischen *Roman de Brut* von Wace sieht man die Artussage zum ersten Mal in dem Horizont der höfischen Kultur. Nach Mertens wird hier aus Artus zum ersten Mal der höfische Idealkönig gemacht und aus Gawain/Gauvain wird ein Musterritter.¹³

In der Verbreitung des Stoffes beobachtet man, dass er sehr beliebt war, und auch wie die mündlich übertragenen Erzählmotive von keltischen Sagen die mittelalterliche Literatur beeinflussten. Genau das erwähnt *Hartmann von Aue* in seinem Prolog zu Iwein:

*des gît gewisse lêre
kûnec Artûs der guote,
der mit rîters muote
nâch lobe kunde strîten.
er hât bî sînen zîten
gelebet alsô schône
daz er der êren krône
dô truoc und noch sîn name treit.
des habent die wârheit
sîne lantliute:
sî jehent er lebe noch hiute.¹⁴*

und

*daz man gerne hoeren mac,
dâ kêrt er sînen vlîz an.¹⁵*

¹¹ Wie in vielen anderen Staatsgründungsmythen kann man auch den Ursprung des Brittenreiches in der Trojanersage finden. Oben genannter Brutus sollte der Großonkel Aeneas sein. Vgl. Mertens, V.: *Der deutsche Artusroman*. S. 15.

¹² Mertens, V.: *Der deutsche Artusroman*. S. 14 – 15.

¹³ Mertens, V.: *Der deutsche Artusroman*. S. 17.

¹⁴ „Iwein“, V. 5 – 14.

¹⁵ „Iwein“, V. 26 - 27.

Der Artusroman, um den es sich hier handelt, ist ein Typus des *roman curtois*.¹⁶ Es gehört zusammen mit dem antikisierenden Roman (*roman d'antiquite*)¹⁷ und dem Heldenepos (*chanson de geste*)¹⁸ zu den höfischen Romanen des Mittelalters.

Chretien de Troyes gilt als Begründer des höfischen Romans. Er war also der erste Author, der sich mit dem *roman courtois* beschäftigte. Seine Werke „Erec et Enide“ (1165/70), „Cligès“ (1170-76), „Yvain“ (1177-81), „Lancelot – Le Chevalier de la Charrette“ (1177-81) und „Perceval-Le Comte du Graal“ (1181-90) beziehen sich fast alle auf den Umkreis um den König Artus. Die Erweiterung des *roman courtois* auf das deutsche Gebiet erfolgte über *Chretien de Troyes*, da Hartmann von Aue, der erste deutsche Artusdichter, von seinen Werken inspiriert wurde.

1.2 Hartmann von Aue und seine Dichtung

Über Hartmann von Aue sind keine historische Dokumente, Quellen oder Angaben erhalten geblieben.¹⁹ Das einzige, was man von ihm weiß, erfährt man entweder aus seinen Werken selbst oder aus den Anmerkungen von anderen Autoren. So stellt sich Hartmann in dem Prolog zu Iwein selbst vor:

*Ein rîter, der gelêret was
unde ez an den buochen las,
swenner sîne stunde
niht baz bewenden kunde,
daz er ouch tihtennes pflac
(daz man gerne hœren mac,*

¹⁶ Der Artusroman oder auch *roman courtois* wurde durch die Sage von dem König Artus inspiriert. Die Haupt- oder besser gesagt die Handlungsperson war aber nicht der König selbst, sondern ein seiner Ritter, der Ritter der Tafelrunde, wie Iwein, Erec, Lancelot und andere.

¹⁷ Roman d'antiquite, sgn. antikisierende Roman fand seine Inspiration in den antiken Themen. Alles drehte sich um Alexander, Theben, Troja, Aeneas und weitere.

¹⁸ Der Heldenepos zeigte dagegen starke Persönlichkeiten, Ritter und Helden wie Roland, Tristan und andere. Der Held wird ohne Ausnahme nur gelobt.

¹⁹ Bätz, Oliver: *Konfliktführung im „Iwein“ des Hartmann von Aue*. Aachen 2003. S 38.

*dâ kêrt er sînen vlîz an:
er was genant Hartman
und was ein Ouwære),
der tihte diz mære.²⁰*

Er bezeichnet sich selbst als einen Ritter, der wenn er nichts Besseres zu tun hatte, gerne Bücher las. Das bringt uns zu zwei Erkenntnissen. Hartmann war ein Ritter. Das könnte bedeuten, er sei ein bewaffneter Reiter. Man könnte aber auch schlussfolgern, dass es sich in diesem Fall um Ausdruck eines Standes bzw. seiner Zugehörigkeit zum Adel handelt. Da es von Hartmann keine schriftlichen Zeugnisse gibt, käme eine Zugehörigkeit zum niedrigeren Adel oder zu den Ministerialen in Frage. Die andere Erkenntnis, die man aus dem Iwein-Prolog hernehmen kann, ist die Auskunft über seine Bildung. Mit der Aussage, dass er *gelêret* war, zeigt er, dass er wahrscheinlich eine Ausbildung genoss. Er konnte auf jedem Fall lesen und schreiben. Da er kein Kleriker, sondern *ein rîter* war, besuchte er anscheinend eine Kloster- oder Domschule. Er musste nicht nur Zugang zu den klassischen lateinischen, sondern auch zu den französischen Werken haben, denn nur so kann man sich das Übertragen des französischen Artusromans in die deutsche Provenienz erklären. Was Hartmanns Herkunft betrifft, kann man nach gewissem dialektalem Wortschatz in seinem Werk bestimmen, dass er im alemannisch – schwäbischem Raum tätig war, wahrscheinlich am Hof des Adelsgeschlecht der Zähringer, was die Lokalisierung der *Ouwære* nach Aue bei Freiburg verschieben würde.²¹ Obwohl sich damit mehrere Wissenschaftler bis zur heutigen Zeit beschäftigten, kann man nicht festlegen, dass es sich gerade um diese Aue bei Freiburg handelt.

Kommen wir jetzt zu Hartmanns literarischem Schaffen. Die Datierung seiner Werke kann man nicht eindeutig festlegen. Gehen wir also thematisch vor. Hartmann dichtete außer Versepen, die

²⁰ „Iwein“, V. 21 – 30.

²¹ Mertens, V.: *Der deutsche Artusroman*. S. 49 – 50.

allgemein bekannt, sind auch verschiedene *Lieder*. Als sein erstes Werk betrachtet man *Das Klagebüchlein*. Es handelt sich hier um ein fiktionales Streitgespräch zwischen dem Herzen und dem Körper. Mit dem *Gregorius* und dem *Armen Heinrich* ließ sich Hartmann auf dem Gebiet der Legenden, die eine christliche Thematik verarbeiten, nieder.

Schließlich kommen wir zu seiner Artusepik.²² Seine Artusromane „Erec“ und „Iwein“ entstanden zwischen 1180 und 1200.²³ Eine genaue Datierung ist leider nicht möglich, da keine Handschriften aus der Zeit erhalten sind. Man ist sich aber relativ sicher, dass „Iwein“ spätere Werk Hartmanns ist.²⁴ Die Besonderheit Hartmanns basiert auf dem Übertragen des Artusstoffes aus der französischen Vorlage in den deutschsprachigen Raum. Die Ähnlichkeit der Romanen Hartmanns mit den Romanen Chretiens ist sehr stark.²⁵ „Erec“ als erster Roman Hartmanns ist der erste Roman, dessen Handlung von dem Hintergrund des Artushofes abspielt. Hartmann übersetzte den „Erec“ nicht nur, sondern er passte ihn, im Vergleich mit dem französischen Vorbild, an die deutschen Umstände an.²⁶

In beiden Romanen tritt ein Held, ein Mitglied der Tafelrunde, auf der nach *âventiuren* sucht und so seine Anerkennung oder Bestätigung seiner Anerkennung am Artushof und vor den Leuten erzielen will. Der Begriff der *âventiure* wird im „Iwein“ sehr schön von Kalogrenant erklärt:

²² Das heisst aber nicht, dass Hartmann den „Erec“ und „Iwein“ als letzten schrieb. *Erec* ist wahrscheinlich sein erster Versroman, gefolgt von „Gregorius“ und dann möglicherweise vom parallel geschriebenen „Armen Heinrich“ und „Iwein“.

²³ Mertens, V.: *Der deutsche Artusroman*. S. 50.

²⁴ Brogsitter, Karl Otto: *Die Artusepik*. Stuttgart 1965. S. 7.

²⁵ Dallapiazza, Michael: *Emotionalität und Geschlechterbeziehung bei Chretien, Hartman und Wolfram*. In: Schulze-Belli, Paola- Dallapiazza, Michael (Hrsg.): *Liebe und Aventure im Artusroman des Mittelalters*. Beiträge der Triester Tagung 1988. Göttingen 1990. S. 167.

²⁶ Mertens, V.: *Der deutsche Artusroman*. S. 52 – 53.

*dô sprach der ungehiure
 'aventure? waz ist daz?'
 'daz wil ich dir bescheiden baz.
 nû sich wie ich gewâfent bin:
 ich heize ein riter und hân den sin
 daz ich suoehende rîte
 einen man der mit mir strîte,
 der gewâfent sî als ich.
 daz prîset in, und sleht er mich:
 gesige aber ich im an,
 sô hât man mich vûr einen man,
 und wirde werder danne ich sî. [...]'*²⁷

Ein Ritter reitet also los und sucht nach aventure, in der er sich in einem Kampf mit anderem Ritter bewähren kann und so sein Ansehen gewinnen oder bestätigen.²⁸ Es gelingt ihm und er gewinnt noch eine edle schöne Dame als Frau dazu. Durch seine Schuld verliert er das alles und muss sich wieder bewähren. Während seines Weges gerät dieser edle Ritter in viele verschiedene Schwierigkeiten, er fällt bis auf den Boden, aber erholt sich wieder und gewinnt sogar noch mehr Ruhm und Anerkennung als er früher hatte. Diese Struktur des Werkes heißt die Doppelwegstruktur und ist beiden Romanen immanent. Da die Doppelwegstruktur ein wichtiger Merkmal der Artusdichtung ist, muss man sich klar machen, worum es sich handelt. Die Artusromanhandlung wird durch Wiederholung geprägt. Der Roman ist in zwei Teile geteilt. Nach dem ersten Teil folgt der zweite, in dem sich der Held wieder bewähren muss.²⁹ Dieses Prinzip der Doppelung gilt aber nicht nur für die Gesamtbau des Werkes, sondern auch für die einzelnen *aventiuere*.³⁰ Der Begriff der Doppelwegstruktur oder den *doppelten cursus* stammt von Hugo Kuhn, der den „Erec“ untersucht hat.³¹ Der Artushof dient als eine Instanz

²⁷ Iwein, V.526 – 537.

²⁸ Man muss sich aber nicht nur um einen Kampf mit anderem Ritter handeln sondern auch um Kampf mit zum Beispiel einem Riesen oder anderem Wesen.

²⁹ Diese Teileung ist mit einem Umbruch verbunden. In dem ersten Teil gewinnt der Held das Ansehen und eine Frau. Nach seinem Scheitern muss er sein Ansehen und seine „Ehre“ wieder verteidigen und deshalb wiederholt sich das ganze. Am Ende kommt es zur Bestätigung der Ritterlichkeit am Artushof.

³⁰ Weddige, H.: *Einführung in die germanistische Mediävistik*. S. 198 – 199.

³¹ Bätz, O.: *Konfliktführung im „Iwein“ des Harmann von Aue*. S. 63.

der Bestätigung der Bewährung, als eine fixe Anlaufstelle für die Ritter.³² Der Artushof ist zu gleich auch der Ausgangspunkt und Endpunkt der Handlung.³³ Immer wenn dem Ritter etwas gelingt, kommt er zum Artus und wird da freundlich aufgenommen und gelobt. Die ganze Mühsal des Ritters ist natürlich durch das Streben nach Ruhm und Ansehen gezeichnet. Doch noch eine Idee spielt in seiner Handlung eine wichtige Rolle. Es ist die Bemühung um die Erreichung des Ideals, das der König selbst, sein Hof und einige seiner Ritter darstellen sollten. Ob dies in beiden Romanen auf gleiche Weise geschieht, ob Artus und sein Hof wirklich eine ideale Bestätigung darstellen, wird in weiteren Kapiteln enthüllt.

³² Ster, Judith: *Der Artushof in Hartmanns „Erec“ und „Iwein“ als utopischer Entwurf* (Diplomarbeit). Wien 2003. S. 70.

³³ Haug, Walter: *Literaturtheorie im deutschen Mittelalter von den Anfängen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts*. Darmstadt 1992. S. 98.

2. Zum Ritterbegriff

Die Frage was ein Ritter ist, wann, wie und wo das Rittertum entstanden ist, sind Fragen, die seit jeher Historiker interessiert haben. Diese Arbeit beschäftigt sich aber nicht mit dem Begriff Ritter aus dem historischer Sicht, deshalb wird hier nicht die ganze Thematik angezeigt. Trotzdem ist auch für diese Untersuchung wichtig, wie man die Begriffe Ritter und Rittertum begreift.

In der heutigen Vorstellung ist der Begriff des Rittes eng mit dem Begriff der Adel verbunden.³⁴ Ritter als bewaffneter Reiter ist die am meisten benützte und auch die leichteste Erklärung des Begriffes, was die frühere Anwendung des Wortes betrifft.

Man muss aber auch noch andere Merkmale berücksichtigen. Am Anfang unterscheidet man zwischen dem erblichen Adel und dem Rittertum, später aber verschmelzen die Unterschiede und die Ritter werden zur Adel. Nach anderen Kriterien ist der Ritter am Anfang eigentlich ein Dienstmann, der dann zu Ritteradeligen wird. Wenn man von der Grunddefinition des Ritters ausgeht, ist also klar, dass ein Ritter Waffen trägt, um in einem Krieg oder Kampf kämpfen zu können. Der neue Ziel des Kampfes ist nicht das Töten des Gegners, sondern Gewinn des Besitzes und persönliches Prestige.³⁵ Und langsam entsteht ein Kult der Ritterlichkeit, Kühnheit und Heldentaten. Die Blütezeit des Rittertums liegt vor allem zwischen den Jahren 1100 – 1250. Der Begriff des Ritters verbreitete sich aus

³⁴ Bumke, Joachim: *Studien zum Ritterbegriff im 12. und 13. Jahrhundert*. In: Beihefte zum Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte. 1.Heft. Heidelberg 1964. S. 88.

³⁵ Le Goff, Jacques-Schmitt, Jean-Claude: *Encyklopedie středověku*. Praha 2002. S. 595.

Südfrankreich nach Norden über Flandern und Burgund in das Deutsche Reich.³⁶

Diese Entwicklung spiegelt sich vor allem in der Literatur wider. Im Zusammenhang mit dem Kult und mit der neu entstandenen *chanson de geste* entwickelt sich fast eine unvorstellbare Mythologie des Rittertums.³⁷ Mit der *chanson de geste* am Anfang des 12. Jhr. in Frankreich entsteht und entwickelt sich eine ideale Gestalt des Ritters, der tugendhaft, tapfer und kühn handelt. Da Entstehung und Entwicklung der Konzeption des Ritters in Frankreich stattfindet, wird die Verbreitung und der Gebrauch des Begriffes stark von *Chretien de Troyes* benutzt und popularisiert. Und durch die Übertragung der französischen Vorlage in das Deutsche entsteht auch das deutsche Äquivalent des französischen Begriffes *chevalier*, der *rîter*, der zum Symbol der höfischen Kultur wird. Hier spielt wieder Hartmann von Aue eine unbestreitbar wichtige Rolle.

Mit dem Adjektiv *ritterlich* wird zunächst die Fähigkeit ritterlich, also gut kämpfen zu können, verbunden.³⁸ Bald folgt eine Bedeutungsverschiebung zu etwas Auszeichnendes, Hervorhebendes, also von der militärischen Bedeutung bis zur Mode, Aussehen und psychischen Eigenschaften.³⁹ Zu den ritterlichen Tugenden⁴⁰ gehört ein ausgezeichnete Umgang mit den Waffen, eine gute Ausrüstung, Minnedienst, Barmherzigkeit, Kampfbereitschaft, etc. In der

³⁶ Goetz, Hans – Werner: *Leben im Mittelalter von 7. bis zum 13. Jahrhundert*. München 1994. S. 177.

³⁷ Le Goff, J.- Schmitt, J.-C.: *Encyklopedie středověku*. S. 588.

³⁸ Vgl. Hennig, Beate: *Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Tübingen 2001. S. 269.

³⁹ Bumke, J.: *Studien zum Ritterbegriff...* S. 97 – 98.

⁴⁰ Hier muss man kurz den Unterschied in der Bedeutung erklären. Das mhd. Wort *tugent* bedeutet im Nhd. Höflichkeit, höfische Lebensart, edle Gesinnung, Güte, Wert, Pflicht und anderes. Vgl. Hennig, Beate: *Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. S. 340-341. Also Bedeutungen, die man eng mit dem mittelalterlichen höfischen Leben verbinden kann. Im Gegenteil dazu steht das nhd. Wort *Tugend*, was ein Besitz einer positiven Fähigkeit bezeichnet. Im Nhd. kam es also zu eine Bedeutungserweiterung. In dieser Arbeit wird die mhd. Bedeutung bevorzugt.

mittelalterlichen Literatur entstehen besonders diese ritterlichen Tugenden: *êre*, *triuwe*, *reht*, *milde* und *mâze*.⁴¹ Doch diese Übersetzung ist zu ungenau. *Êre* ist eng mit Mut und Tapferkeit verbunden. Die Verletzung des Körpers bedeutete zugleich die Verletzung der *êre*.⁴² Die *triuwe* bedeutet wirklich die Treue und in er mittelhochdeutschen Sinn steht sie für die höchste persönliche Tugend.⁴³ Das *reht* steht für Ordnung und Pflicht. Beide spielten im Mittelalter eine große Rolle, denn die ganze mittelalterliche Gesellschaft wurde von verschiedenen Regeln, Anordnungen und Pflichten geprägt.⁴⁴ Die *milde* versteht man meistens in der Verbindung mit der mittelalterlichen Literatur im Sinne der Freigiebigkeit, Güte und Gnade.⁴⁵ Die *mâze* ist relativ problematisch, denn sie trägt zweierlei Bedeutung. Es ist einerseits die Fähigkeit die Leidenschaften und Affekten zu beherrschen und zweitens trägt dieser Begriff die Vorstellung der Harmonie und der Vollkommenheit.⁴⁶ Die Bedeutung von allen diesen Begriffen erkannte in der heutige Zeit eine Veränderung. Deshalb war es jetzt wichtig die mittelhochdeutschen Bedeutungen zu erwähnen. Die Aufzählung der Tugenden könnte man noch fortsetzen. In den nächsten Kapiteln wird es noch klar, was alles zu den ritterlichen Tugenden gehört.

Der Ritter wird in der Literatur unkritisch bewundert. Mit der Einbindung bretonischer Stoffes entsteht ein neuer Typus des Ritters, ein herumziehender Ritter, der Abenteuer, Glück und Ansehen sucht. Das bedeutet auch, dass dieser neue Typus des Ritters immer, die ganze Zeit nach Vollkommenheit strebt. Weil der Ritter als Begriff etwas Ideales darstellt, wird in der Gestalt des herumziehendes

⁴¹ Es sind die Ehre, die Treue, das Recht, die Freigiebigkeit und das rechte Maß. Vgl. Goetz, H. – W.: *Leben im Mittelalter...* S. 185.

⁴² Ehrismann, Otfried: *Ehre und Mut, Aventiure und Minne. Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter*. München 1995. S. 66 – 68.

⁴³ Ebd., S. 212.

⁴⁴ Hennig, Beate: *Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. S. 264.

⁴⁵ Ebd., S. 224.

⁴⁶ Ehrismann, O.: *Ehre und Mut, Aventiure und Minne*. S. 128.

Ritters das Streben nach dem Idealen akzentuiert.⁴⁷ Erec und Iwein können auch als Beispiele eines herumziehenden Ritters gelten, denn beide streben nach Vollkommenheit und nach einem Ideal um sich der idealen Artuswelt zu nähern. Das vollkommene Rittertum verkörpert sich weniger in einem Individuum als in einer Gruppe.⁴⁸ Das ist eigentlich auch der Sinn des Arturomanes: Am Beispiel den vortrefflichen Rittern das Ideal des Hofes zu zeigen.

⁴⁷ Le Goff, J.- Schmitt, J.-C.: *Encyklopedie středověku*. S. 597.

⁴⁸ Cardini, Franco: *Der Krieger und der Ritter*. In: Le Goff, Jacques (Hrsg.): *Der Mensch des Mittelalters*. Frankfurt 1994. S. 95.

3. König Artus und sein Hof

Die Betrachtung der Gestalt des Artus und seines Hofes ist für die Zwecke dieser Arbeit am wichtigsten. Das Auftreten des Hofes in beiden Romanen enthält zwei zentrale Aspekte. Zu allererst hilft es die Gliederung des Werkes klar zu machen. Wie schon erwähnt wurde, verfolgen „Erec“ und „Iwein“ eine Doppelwegstruktur. Das ist selbstverständlich und wird hier auf keinen Fall bestritten. Wichtiger scheint jetzt der zweite Aspekt. Durch die Beobachtung des Hofes kann man die Situation am Hof und seine Lage feststellen.⁴⁹ Dies herauszustellen, ist das Ziel der folgenden Kapitel.

3.1 Artus und sein Hof im Erec

3.1.1 Das Erscheinen des Hofes

Die ganze Handlung beginnt am **Artushof**⁵⁰ in Karadigan. Der Artushof wird als idealer Ausgangspunkt der Handlung dargestellt.⁵¹ Dieser idealer Zustand markiert der Zustand des Friedens, Ruhe und Feierlichkeiten. Diese angenehme Atmosphäre wird aber von außen gestört. Die „Ehre“⁵² des Ritters Erec wird von einem Zwerg vor den Augen der Königin verletzt:

*„[...] mir ensî vor iu geschehen
eine schande alsô grôz
daz ir nie dehein mîn genôz
eines hâres mê gewan. [...]“⁵³*

⁴⁹ Um diesen Terminus näher zu erklären, mit der *Handlung des Hofes* ist die Einigkeit des Hofes, mit der er auftritt, gemeint. An vielen Stellen handelt Artus und sein Gefolge wie ein Organismus, wie ein Mann. Einzelne hervortretende Figuren werden nächsten Kapitel behandelt.

⁵⁰ Dies ist die erste Begegnung mit dem Artushof. Die Hauptperson, die hier auftritt und mit dem Artushof eng verbunden ist, ist die Königin.

⁵¹ Und das auch obwohl der Prolog des deutschen Erecs nicht erhalten blieb.

⁵² Vgl. S. 12.

⁵³ Erec, V. 115 – 118.

Erec entscheidet sich, Rache zu üben, und reitet von dem Hof los. Er rächt aber nicht nur sich selbst, sondern auch die ganze höfische Gesellschaft, denn durch die Störung des Idealbildes wurde der ganze Hof in Frage gestellt.⁵⁴ Das Individuum verteidigt das Ganze. Erec erfüllt seine Aufgabe (die Rache an dem Zwerg), gewinnt den Sperberkampf, dazu verliebt er sich noch und gewinnt sogar eine Frau. Die Kompaktheit und der ideale Zustand des Hofes ist wiederhergestellt. Sieghaft kehrt er wieder zum **Hof des Königs**⁵⁵ zurück:

*daz sin emphiengen alle
mit ritterlichem schalle,
geselleclichen unde wol,
als man lieben vriunt sol
der verlornen vunden ist.*⁵⁶

Erec kehrt zum Artushof zurück, damit er über sein Glück und seine erfüllte Aufgabe berichten kann, aber vor allem sucht er nach Bestätigung seines gewonnenen Ansehens. Am Artushof verbringt er einige Wochen voll von Festen, Turnieren und anderen Unterhaltungen. Er heiratet Enite, was für den König wieder ein Anlass für weitere Feste ist. Schließlich entscheidet sich Erec mit Enite weiter zu ziehen. Sie fahren zu seinem Vater, wo Erec die Herrschaft übernimmt. Er ergibt sich aber zu sehr der Liebe zur Enite, dass er sein ritterliches Verhalten vergisst. Diese eheliche Liebe wird nicht mehr durch die Gesellschaft beiträglich gesehen. Durch die Isolierung in der Ehe, vernachlässigt Erec seine Ritterpflichten.⁵⁷ Er verliert nicht ganz seine Tugende, doch seine „Ehre“ wird von ihm selbst verletzt. Er beschäftigt sich zwar nicht mehr mit den ritterlichen

⁵⁴ Haug, Walter: *Literaturtheorie im deutschen Mittelalter von den Anfängen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts*. Darmstadt 1992. S. 93.

⁵⁵ Dies ist die zweite Begegnung mit dem Artushof.

⁵⁶ Erec, V. 1518 – 1522.

⁵⁷ Kaiser, Gert: *Textauslegung und gesellschaftliche Selbstdeutung. Die Artusromane Hartmanns von Aue*. Wiesbaden 1978. S. 102.

Kurzweilen,⁵⁸ doch er schickt seine Ritter auf Turniere, damit sich auch sie nicht zu Hause verlegten. Deshalb ist sein Verfall nicht so stark akzentuiert:

*dô Erec fil de roi Lac
ritterschefte sich bewac,
der tugende er dannoch wiert,
dâ er sich schône an behielt,
swie er dehein turnei suochte,
daz er doc beruochte
sîne gesellen alle gelîche
daz si vil volleclîche
von in selben mohten varn.
er hiez si alsô wol bewarn
als ob er selbe mit in rite.⁵⁹*

Nachdem seine Untertanen gegen ihn zu sprechen beginnen und nachdem auch Enite sich bei ihm beschwert, entscheidet sich Erec zu büßen, nimmt Enite und reitet los, um *aventiuren* zu finden und seine Tugenden und seine Ritterschaft wieder zu bewähren. Nach verschiedenen *aventiuren*, die Erec natürlich tugendhaft und siegreich besteht, erscheint wieder der **Artushof**. Diesmal aber kommt nicht Erec zum Hof, sondern Artus und sein Hof zu ihm. Erec will den König nicht besuchen und es ist diesmal Artus, der Erec zu sich lockt. Sie treffen sich zufällig im selben Wald:

*kam er in einen schoenen walt,
dar in der künec Artûs
von Tintajôl sînem hûs
was geriten durch jaget,
als uns Cretiens saget,
mit sch œner massenîe.
er und sîn kumpânîe
lâgen bî der strâze
alsô ze mâze
ein vierteil eine mîle.⁶⁰*

⁵⁸ Die einzige Tugend, die er pflegt, ist die Minne.

⁵⁹ Erec, V. 2954 – 2964.

⁶⁰ Erec, V. 4629⁸ – 4629¹⁷.

Obwohl Erec den König nicht besuchen will, wird er dorthin angelockt. Der Anlaß kommt von Artus. Die Königin heilt mit einem Zauberpflaster⁶¹ seine Wunden und Erec reitet mit Enite wieder weiter. Nach einer weiteren Serie von *aventiuren* reitet Erec weiter mit der Absicht zu **Artus**⁶² zu kommen, und weil er nicht weiß, wo sich der ganze Hof aufhält, findet er die nächste und finale Möglichkeit, Ruhm und „Ehre“ zu gewinnen:

*und Êrec schône gêret,
sîn prîs wol gemêret.*⁶³

*wis gevreuwet und geprîset,
aller ritter êre!
jâ hât dich immer mêre
got und dîn ellenthaftiu hant
gekroenet über elliū lant.*⁶⁴

Nach der finalen *aventiure* reitet Erec mit den achtzig geretteten Damen zu **Artus und seinem Hof**. Hier kommt es zur letzten Bestätigung von Erecs Ehre und Ruhm. Vom Hof kehrt Erec mit Enite wieder nach Hause in sein Land zurück, um dort gut zu herrschen.

Wie man sehen kann, funktionieren die Episoden mit dem Auftauchen des Hofes oder der Erinnerung⁶⁵ an den Hof als ein statischer Teiler in der Handlung.⁶⁶

3. 1. 2 Der König

Leider blieb aus Hartmanns „Erec“ kein Prolog erhalten. Deshalb fehlt hier eine Einführung in das Thema wie im „Iwein“. Bei

⁶¹ Dies ist die erste Erwähnung eines Zaubers im Roman. Es ist interessant, den Unterschied zum „Iwein“ zu betrachten, wo Zaubern eigentlich von Anfang an erwähnt wird.

⁶² Hier wird aber nur die Absicht erwähnt, zu Artus und seinem Hof kommen zu können.

⁶³ Erec, V. 9664 – 9665.

⁶⁴ Erec, V. 9673 – 9677.

⁶⁵ Dies betrifft die vierte Begegnung als sogenannte Scheinbegegnung.

⁶⁶ Vgl. Kap. 3. 4.

Chretien finden wir diesen Prolog. Hier wird auf erster Stelle Artus erwähnt:

*Au jor de Pasque, au tans novel,
a Quardigan, son chastel,
ot li rois Artus cort tenue.⁶⁷*

Artus ist also nicht die erste männliche Person vom Hof, die man im Hartmanns Roman kennen lernt. Trotzdem ist er für diese Arbeit die wichtigste Person. Schauen wir uns also an, wie der König Artus im Erec beschrieben wird und wie er auftritt.

Artus, der König, wird als Beispiel eines idealen Ritters mit allen ritterlichen Tugenden verbunden. Er kommt in dem Werk relativ spät, im Gegensatz zu Iwein, vor. Er jagt selbst einen weißen Hirsch:

*nû was ez alsô ergangen
daz den hirz hete gevangen
der künec Artûs mit sîner hant.
daz reht daz dâ von wart benant
daz was im gevallen.⁶⁸*

Er gewinnt also diesen Wettbewerb, was jeder teilnehmende Ritter anstrebte. Das zeigt die Idealität des Königs, denn Turniere, Spiele und Jagd gehören zu den ritterlichen Fertigkeiten. Artus zeigt sich hier also in diesem Fall als ein idealer Ritter, in dem er so geschickt ist und so ein guter Jäger ist, dass er diesen Wettbewerb gewinnt. Man kann aber auch einen gewissen Fehler in seiner Handlung beobachten. Artus verkündet dieses Spiel aus seinem Rechtsbrauch. Doch dieses kann Streitigkeiten zwischen den Rittern hervorrufen.

Für die weitere Bewertung ist ein Ereignis sehr wichtig. Artus wartet mit seinem Hof auf der Burg auf den Erec. Als er erfährt, dass

⁶⁷ Am Ostertag, zur Wiederkehr der schönen Jahreszeit, hielt König Artus in seinem Schloß Cardigan Hof. Vgl. Chretien de Troyes: *Erec et Enide*. Stuttgart 2000. V. 27 – 29.

⁶⁸ Erec, V. 1104 – 1108.

sich Erec schon der Burg nähert, reitet er ihm mit seinem Gefolge von der Burg entgegen:

*mit dem küenege Artûse
riten von dem hûse
Gâwein und Persevâus
und ein herre genan alsus,
der küenege Iels von Gâlôes,
und Estorz fil roi Ares,
Lucâns der schenke schein in der schar,
dar zuo diu massenîe gar,
daz sin emphiengen alle.⁶⁹*

Das gleiche wiederholt sich bisschen später, als die Gäste am Hof erwartet werden:

*nû reit der küenege Artûs
engegen in von sînem hûs
mit sîner massenîe gar
und emphienc die hêrlîchen schar
mit vil grôzer werdekeit:
ir komennes was er vil gemeit.⁷⁰*

Artus benimmt sich wie ein vortrefflicher und aufmerksamer Gastgeber. Ein jeder würde sich freuen, wenn ihm sogar der König entgegen reiten würde. Artus gibt sich die Mühe, seine Gäste selbst als erster willkommen zu heißen. Warum genau diese Aufmerksamkeit wichtig ist, wird im Vergleich mit seinem Handeln im Iwein aufgehellert. Artus' Tun zeigt aber auch, wie schon gesagt wurde, seine vortreffliche Gastfreundschaft, die zu seiner *milte*⁷¹ gehört. Artus macht das, was ein idealer Herrscher tun sollte.

Seinem ganzen Verhalten kann man keinen Fehler vorwerfen. Er freut sich, wenn er seine Freunde sieht. Zu deren Unterhaltung veranstaltet

⁶⁹ Erec, V. 1510 – 1518.

⁷⁰ Erec, V. 2064 – 2069.

⁷¹ Die *milte* gehört zu den ritterlichen Tugenden. Es entsteht also die Frage, ob Artus nicht nur als ein idealer Herrscher sondern auch als ein idealer Ritter dargestellt wird.

Artus verschiedene Feste und lädt nur die besten Männer des Landes ein. Zusammen mit der Königin, den sie steht Artus immer bei, kümmert sich um seine Gäste. Für Artus steht das Entstehen und Erhalten des idealsten Hofes an der ersten Stelle. Er ist eine fehlerfreie höchste Instanz, das beste Vorbild für alle Ritter. Obwohl er während der Handlung keine politische Entscheidungen treffen muss und obwohl die ideale Ordnung des Hofes nur einmal gleich am Anfang gestört ist, zeigt sich Artus als ein idealer Ritter und Herrscher, zu dem alle seine Ritter kritiklos aufblicken und den sie immer wieder aufsuchen.

3. 2 Artus und seine Tafelrunde im „Iwein“

3. 2. 1 Das Erscheinen des Hofes

Der Ausgangspunkt für die ganze Handlung und auch die folgende *aventure* ist auch im „Iwein“ die ideale und teilweise utopische Welt des Artushofes. Am Hof sind nur die besten Ritter des Landes versammelt, nur die edelsten und tugendhaftesten der Ritter haben Zutritt und die Möglichkeit der Teilnahme an dem Fest. Der König und sein Gefolge befinden sich auf der Burg Karidol und feiern das Pfingstfest:

*Ez hete der künec Artûs
ze Karidôl in sîn hûs
zeinen pfingesten geleit
nâch rîcher gewonheit
ein alsô schœne hôczît
daz er vordes noch sît
deheine schœner nie gewan.*⁷²

Alle Teilnehmer sind zufrieden, sie verbringen ihre Zeit mit verschiedener Kurzweil. Eshandelt sich wirklich um ein ideales Bild einer Hofgesellschaft. Deshalb ist es bemerkenswert, dass dieses ideale

⁷² Iwein, V. 31 – 37.

Bild des Hofes doch durch eine Person gestört wird.⁷³ Es ist der Ritter Keie, auch ein Mitglied der Tafelrunde, dem eine negative Rolle zugeschrieben wird. Darüber aber erst später. Herr Kalogrenant, einer der Ritter, erzählt den anderen und auch der Königin und später auch dem König eine Geschichte, die ihm passierte. Es ist Kalogrenants Brunnenabenteuer. Kalogrenant kommt zu einem Brunnen, begießt ihn und muss gegen den Hüter der Quelle kämpfen. Er verliert und so wird auch seine „Ehre“ verletzt. Als das der König hört, entscheidet er sich, in vierzehn Tagen mit dem ganzen Hof zu der Quelle zu ziehen. Herr Iwein, auch ein Ritter der Tafelrunde, will aber den Ruhm für sich selbst gewinnen und Kalogrenant selber rächen. Er reitet also los, ohne jemandem etwas zu sagen, um selber den Kampf gegen den Brunnenwächter zu unternehmen und zu gewinnen. Iwein verlässt den Artushof und es beginnt die erste *aventiure* und damit der erste Zyklus, in dem Iwein den Ritter an der Quelle tötet, seine Frau gewinnt und selber der Hüter der Quelle wird.

Die zweite Begegnung mit dem Hof ist außergewöhnlich, denn man trifft den Hof auf keiner der Burgen, sondern an der Quelle. Der König hat sein Versprechen gehalten:

*unz daz in daz lant vuor
der küneec Artûs, alser swuor,
zuo dem brunnen mit her.*⁷⁴

Artus kommt also mit dem ganzen Heer hin. Jetzt muss Iwein seine Aufgabe erfüllen und gegen einen Ritter aus der Tafelrunde kämpfen. Keie wird erwählt und bekämpft. Iwein verteidigt den Brunnen, gibt sich zu erkennen und alle freuen sich über das Wiedersehen, sodass sich wieder eine Angelegenheit zum Feiern ergibt. Der König wird natürlich auf die Burg Iweins eingeladen und alle verbringen da einige

⁷³ Dieses Mal ist es keine Außenfigur wie im „Erec“.

⁷⁴ Iwein, V. 2447 – 2449.

Zeit mit Festen und verschiedener Kurzweil. Die Zeit des Abschieds kommt aber bald und Iwein, von Gawein überzeugt, verlässt Laudine, seine Frau, und zieht mit dem König fort, um sich dem ritterlichen Leben zu widmen. Alle fahren wieder in das Land des Königs, also wahrscheinlich nach Karidol.

Eine mögliche Scheinbegegnung mit dem Artushof folgt in der Erzählung eines Burgherrn, den Iwein trifft. Dieser Burgherr erzählt Iwein von einem Ritter, der zum Artushof gekommen ist. Ritters.⁷⁵ Die Schilderung der Entführung der Königin wird noch später detaillierter geschildert. Eine genaue geographische Angabe findet im Text aber nicht statt. Ein Ritter kommt zum Artushof in seinem Lande, also im Lande Artus'. Ob es sich aber um Karidol handelt ist unklar. Hier wird der Zwischenfall mit der Entführung der Königin beschrieben. Auch im Hinblick auf die Rückkehr der Königin gibt es keine genauen Ortsangaben. Zur gleichen Zeit kommt auch eine der Schwestern zum Artushof, über die Artus später in einem Erbstreit Gericht halten wird. Da sie da keinen Ritter findet, der für sie kämpfen würde, zieht sie wieder weiter.

Die letzte Begegnung Iweins und des Publikum ist mit dem Auslösen des Schwestergerichtes und dem Gawein – Iwein – Kampf verbunden. Alle Probleme lösen sich aus und die Handlung folgt das glückliche Ende.

3. 2. 2 Der König

Die Artusgestalt ist auch im „Iwein“ die wichtigste Person am Hof. Als Beispiel für eine grenzlose Bewunderung der Gestalt des Königs Artus dient der Prolog. Keine Spur der Kritik kann man in dem Prolog finden, nicht mal eine kleine Andeutung. Gleich der ganze erste

⁷⁵ Es handelt sich um eine vermittelte Begegnung durch einen Bericht.

Teil des Prologs wird nur dem beispielhaften Helden, König Artus, gewidmet:

*Swer an rehte güete
wendet sîn gemüete,
dem volget sælde und êre.
des gît gewisse lêre
kûnec Artûs der guote,
der mit rîters muote
nâch lobe kunde strîten.
er hât bî sînen zîten
gelebet alsô schône
daz er der êren krône
dô truoc und noch sîn name treit.⁷⁶*

Von Anfang an weiß der Leser oder der Zuhörer, was zu erwarten ist. Es wird eine Geschichte folgen, die im Umkreis des Königs passierte, und nicht nur irgendeines Königs, sondern des besten, tapfersten und edelsten, der je gelebt hat. Diese Einführung in den Roman dient ohne Zweifel keinem satirischen oder ironischen Zweck. Die Stelle mit der Vorbildlichkeit des Königs konnte auch als ein Musterbeispiel für den Dichter, also Hartmann selbst, betrachtet werden, denn nach dem löblichen Satz über Artus und seine Tugenden und seine Mustergültigkeit folgt die Vorstellung des Autors, also Hartmanns:

*[...]
er ist lasterlicher schame
iemer vil gar erwert,
der noch nâch sînem site vert.
ein rîter, der gelêret was
[...]
er was genant Hartman
und was ein Ouwære.⁷⁷*

⁷⁶ Iwein, V. 1-11.

⁷⁷ Iwein, V. 18 – 29

Nach dem Prolog wird das Publikum gleich ins Geschehen eingeführt. Es ist zugleich die erste Begegnung mit dem König Artus, der an seinem Hof zu Karidol am Pfingstfest eine Feier veranstaltet.

An einem Tag nachmittags beschäftigen sich alle Ritter mit verschiedensten höfischen Tätigkeiten und nur Keie legt sich im Saal zum schlafen hin, denn die Bequemlichkeit interessierte ihn am meisten.⁷⁸ Im weiteren Verlauf werden Keies Untugenden noch weiter geschildert. Doch weil Keie auch eine relativ wichtige Rolle in diesem Roman und auch in dieser Arbeit spielt, wird diese Problematik in späteren Kapiteln ausgeführt. An dieser Stelle könnte man allerdings Keies Vorliebe zum Schlafen mit dem Handeln des Königs vergleichen. Während sich alle Ritter irgendwelchen Vergnügungen vergeben und Keie schläft, begeben sich der vorbildhafte König und seine Königin ebenfalls in ihre Kemenate:

*Der künec und diu künegin
die heten sich ouch under in
ze handen gevangen
und wâren ensament gegangen
in eine kemenâten dâ
und heten sich slâfen sâ
mê durch geselleschaft geleit
dan durch deheine trâkheit.
si entsliefen beidiu schiere.⁷⁹*

Doch das ganze passiert eher wegen der Liebe als wegen der Müdigkeit. Also ist es bei dem König gerechtfertigt, dass er nicht mit seinen Rittern und Gästen die Zeit verbringt, sondern lieber mit seiner Königin in der Einsamkeit des Zimmers. Ein aufmerksames Publikum kann hier vielleicht die erste Andeutung einer beginnenden Kritik am

⁷⁸ *dise sprâchen wider diu wîp,/ dise banecten den lîp,/ diese tanzten, dise sungem,/ dise liefen, dise sprungen,/ dise hôrten seitpil,/ dise schuzzen zuo dem zil,/ dise redten von seneder arbeit,/ dise von grôzer manheit./ Gâwein ahte umb wâfen:/ Keiî leite sich slâfen/ ûf den sal under in:/ ze gemache ân êre stuont sîn sin. (Iwein, V. 65 – 76).*

⁷⁹ Iwein, V. 77 – 85.

idealen Ort des Hofes und am idealen König beobachten. Vor allem die Gegenüber- oder Gleichstellung Keies und des Königs weist darauf hin.

Als Artus aufwacht, sogar später als die Königin, und zu den Rittern und der Königin kommt, zeigt er sich eher als Freund denn als König, denn die anderen Ritter sie wollen aufstehen, was er aus freundschaftlicher Gesinnung ablehnt.⁸⁰ Durch diese gezeigte Freundlichkeit wirkt seine Gestalt als Gestalt des Königs menschlich als es sonst üblich ist. Als er von der unglücklichen Geschichte Kalogrenants hört, entscheidet er sich gleich eine Zusage auszusprechen, Kalogrenants verlorene Ehre zu verteidigen und mit dem ganzen Hof zu der Quelle in vierzehn Tagen zu kommen, was auf jeden Fall seine Fürsorge um seine Ritter und Freunde zeigt, obwohl er als ein Herrscher schon eine Schutzpflicht hat.

Bei der Quelle ist Artus derjenige, der den Brunnen mit dem Wasser aus der Quelle begießt.⁸¹ Aus Neugier will er selber versuchen, ob Kalogrenant Recht hatte. Das würde allerdings heißen, dass Artus dann auch derjenige ist, der mit dem Brunnenverteidiger kämpfen will, doch bereitet sich Herr Keie zum Kampf, was ihm Artus auch überlässt.⁸² Es entsteht die Frage, warum der König Artus nicht selber handelt, nicht selber kämpft. Wenn man sich sein gesamtes Handeln aus der Nähe anschaut, merkt man, dass er nie als König kämpft. Er veranstaltet Turniere und Feste, er reitet mit seinen Ritter zur Jagd los.⁸³ Aber nie sieht man Artus selbst kämpfend. Diese Tatsache wird noch besse in der Episode mit der Entführung der Königin sichtbar.

⁸⁰ *sî sprungen ûf: daz was im leit/ und zurnde durch gesellekheit:/ wander was in weizgot verre/ baz geselle dan herre.* (Iwein, V. 885 – 888).

⁸¹ *Der künec Artûs nam in die han/t daz becke daz er dâ hangen vant,/ und schuof ez vollez brunnen,/ und wolde rehte erkunnen/ ob daz selbe mære/ wâr ode gelogen wære/ durch daz er was komen dar,/ unde begôz den stein gar,* (Iwein, V. 2529 – 2536).

⁸² *ouch habete her Keii/ alsô gewâfent dâ bî./ der hete der êrsten tjost gegert:/ der hete ouch in der künec gewert,* (Iwein, V. 2547 – 2550).

⁸³ Siehe den Hirschjagd im „Erec“.

Iwein wird eine Geschichte von einem Ritter, der zum Artushof kommt, erzählt. Dieser Ritter will sich eine Gunst vom König erbitten. Der Ritter beruft sich dabei auf des Königs Großzügigkeit und Güte. Artus verspricht ihm die Erfüllung seines Wunschs unter der Bedingung, dass er darum richtig darum bittet. Das ärgert den Ritter, weil er selber entscheiden will, was er für den König tun soll. Das ärgert wiederum den König, der den Ritter vom Hof wegschickt.⁸⁴

Jetzt folgt eine erste sehr starke und offensichtliche Kritik an der Person des Königs, allerdings aus demMunde eines verbannten Ritters:

*er sprach 'ez ist vil manec man
an diesem künige betrogen:
diu werlt hât vil von im gelogen.
man saget von sîner miltekheit,
ezn wurde rîter nie verseit
swes es in ie gebæte
sîn êre sîn unstæte,
dem er wol gevalle.⁸⁵*

Diese Kritik eines fremden Ritters könnte als eine harmlose Kritik verstanden werden. Es ist nämlich ein Kritik von Außen. Sie widerspricht gerade der Vorstellung der Leute vom König. Die Überzeugung der Leuten ist, dass Artus einer der Vortrefflichsten ist, was der unbekante Ritter bestreitet. Er übt Kritik nicht nur an der Person des Königs selbst, sondern er greift das Ansehen des Königs bei seinem Volk an, und auch des Publikums. Doch genau diese Wirkung,

⁸⁴ *Ez kam im diesen siben tagen/ ein rîter geriten dar/ und nam des vil rehte war/ daz er zen selben stunden/ die von der tavelrunden/ umbe den künec sitzen sach/. er erbeizte vür in unde sprach/ 'ich bin ûf gnâde her komen./ herre, ich hân von iu vernomen/ die milte und die vrûmekheit,/ ich gedinge mir sî unverseit/ ein gâbe der ich von iu ger:/ nach der bin ich komen her'./ dô sprach der künec Artûs/ 'swaz ir gebietet hie ze hûs./ des sît ir alles gewert,/ ist daz ir betelîchen gert. / Er sprach 'daz sult ir an mich lân./ als ich von iu vernomen hân/, sô müese iu daz missezemen,/ woldet ir iht ûz nemen./ swaz ez nû sî des ich bite,/ dâ êret mich mite/ und lât die bete her ze mir./ wand ich ir anders gar enbir. / Daz widerredte der künec Artûs./ sus schiet er ûz sînem hûs/ vil harte zornlichen dan. (Iwein, V. 4530 – 4557).*

⁸⁵ Iwein, V. 4558 – 4565.

das Gefühl des Ärgernisses, der Erschütterung und der Überraschung will Hartmann beim Publikum erzielen.

Und dieses Gefühl wird noch durch die weitere Kritik verstärkt, die an Artus von seinem Gefolge geübt wird. Denn die Ritter, die Zeuge dieses Geschehens wurden, treten für den Fremdling ein:

*diz bâgen hôrten alle
die von der tavelrunde.
sî sprachen mit einem munde
herre, ir habet missetân,
welt ir den rîter alsus lân.
wem habt ir ouch iht verseit?
lât ez an sîne hovescheit.
er gelîchet sich wol einem man
der betelîchen biten kan.
scheidet er von hinnen
mit selhen unmînnen,
ern gesprîchet nimmer mêre
dehein iuwer êre.⁸⁶*

Das ist ein sehr starkes kritisches Moment. Die Kritik von Innen stellt die ganze Idealität des Artushofes in Frage. Wie können die treuesten Ritter den König kritisieren? Natürlich ist für sie das zukünftige Ansehen und der Ruhm des Königs wichtig, was so in Gefahr gebracht wurde. Diese explizite Aussage über falsches Verhalten bestätigt den Eindruck, dass Artus mehr ihr Freund als ihr Herr ist.⁸⁷

Diese Besorgnis der Ritter überzeugt Artus und er ruft den fremden Ritter zurück zum Hof und verspricht ihm seine Bitte zu erfüllen. Dieser will die Königin mit sich führen, was den König natürlich ärgert. Doch sein Wort ist wie ein Eid und deshalb muss er zustimmen. Der fremde Ritter kann sich selbst beweisen, dass es ihm

⁸⁶ Iwein, V. 4566 – 4578.

⁸⁷ Vgl. S. 24.

gelingt, obwohl am Hof die besten Ritter des Landes versammelt sind und ihm gleich folgen werden, die Königin zu entführen:

*„[...] ob ich sî hinnen bringe;
ir habet der besten ein her:
ob ich sî allen den erwer
die mir durch sî rîtent nâch.
ouch ensol mir niht wesen gâch,
niuwan als alle mîne tage;
und wizze wol swer mich jage
daz ich sîn wol erbîte
und niemer gerîte
deste drâter umb ein hâr.“⁸⁸*

Die arme Königin muss sich dem Befehl des Königs anpassen und lässt sich entführen. Da sind die „Ehre“ und die Zusage des Königs höher gestellt als der freie Wille der Königin. Bei der folgenden Verfolgung werden zwei Dinge lächerlich gemacht, und zwar nicht nur die Ritter der Tafelrunde, sondern auch der König. Erstmals ist es die Horde der Ritter, die wie verwirrte alle hinter dem Ritter und der Königin hinterher reiten.⁸⁹ Man würde erwarten, dass auch Artus mitreitet, doch von ihm ist weiter keine Rede. Er lässt seine Ritter alleine den Entführer verfolgen und bleibt wahrscheinlich alleine auf die Burg zurück bleibt, obwohl seine Frau und Königin entführt wird. Es ist merkwürdig, der vorbildhafte König lässt statt sich selbst sein Gefolge handeln. Es wird für ihn gehandelt, aber er handelt nicht selbst.

Im Wald, wo sich endlich die Ritter mit dem Entführer treffen, kommt es zu einem Kampf oder besser gesagt zu mehreren Kämpfen. Die Ritter kämpfen ehrlich mit dem fremden Ritter, doch erleidet einer nach dem anderen eine Niederlage.⁹⁰ Der einzige, der die Königin anscheinend außer dem König, retten könnte, wäre Herr Gawein. Er

⁸⁸ Iwein, V. 4598 – 4607.

⁸⁹ *harnasch unde ors her. / und swer ie gereit wart, / der jagte nâch ûf die vart. / sî sprachen / es wirt guot rât, / sî erz uns sô geteilet hât;* (Iwein, V. 4626 – 4630).

⁹⁰ *wan alle die im nâch riten / die streuter nâh ein ander.,* (Iwein, V.4712 – 4713).

war aber leider damals nicht da. Als Gawein aber daran erfährt, ist es auf eine Bitte des Königs am nächsten Tag dem fremden Ritter gefolgt. Das wäre aber wiederum eine Möglichkeit für den König, als seine Ritter versagten, selber das ganze in seine Hände zu nehmen und die Königin zu befreien.⁹¹

Das Ergebnis findet man erst ein paar Verse später, wo nur so nebenbei die Rückkehr der Königin bekannt gemacht wird:

*nû was in den selben tagen
diu küneginne wider komen,
die Meljaganz hete genomen
mit micheler manheit.*⁹²

Außer dass man erfährt, dass die Königin zurück ist, und außer dem Namen der Ritters, der Meljaganz heißt, erfährt man aber gar nicht, wer der Retter ist. Vermutlich hat diese Aufgabe Herr Gawein erfüllt, wie er versprochen hatte.⁹³ Diese ganze Geschichte mit der Entführung wird wahrscheinlich aus Peinlichkeit oder Scham nur einfach übergegangen. Der ganze Akzent in der Erzählung wird nun auf ein weiteres Ereignis gelegt, und zwar auf die Endepisode mit den zwei Schwestern. Artus, bei dem die zwei Schwestern um ein Urteil in ihrem Erbstreit bitten, wird jetzt als ein gerechter und weiser Herrscher dargestellt.

Das einzige, was einem seltsam vorkommt, ist die Angelegenheit mit den Rittern des Hofes. Denn es findet sich hier keiner an dem Hof voller vortrefflichste Ritter, der für eines von den Mädchen, für die jüngere Schwester, kämpfen könnte und wollte, um so seine Sache zu

⁹¹ *er kam aber sâ/ morgen an dem nâhesten tage,/ unde durch des küneges clage/ sô ist er nâch gestrichen/ und wil im nâmelichen/ wider gewinnen sîn wîp/ ode verliesen den lîp* (Iwein, V. 4720 – 4726).

⁹² Iwein, V. 5678 – 5681.

⁹³ „[...] ob ich sî hinnen bringe:/ ir habet der besten ein her:/ ob ich sî allen den erwer/ die mir durch sî rîtent nâch./ ouch ensol mir niht wesen gâch,/ niuwan als alle mîne tage:/ und wizze wol swer mich jage/ daz ich sîn wol erbîte/ und niemer gerîte/ deste drâter umb ein hâr“ (Iwein, V. 4598 – 4607).

verteidigen. Sie jüngere Schwester muss sich schließlich an den bekannten Ritter mit den Löwen wenden.

Auch bei dem späteren Kampf zwischen Iwein und Gawein tritt Artus wie ein König und Herrscher auf. Es wird keine weitere Kritik an ihm geübt.

3. 3 Die Ergebnisse

Aus der Gegenüberstellung des Artus und des Hofes in beiden Werken lassen sich folgende Ergebnisse ableiten. Im Erec, dem ersten Artusroman Hartmanns, werden der König und der Hof ohne jede Kritik bewundert. Der Artushof im Erec ist ein Ort des Friedens und des unkomplizierten Lebens. Alle Feste verlaufen ohne Probleme. Die einzige Störung der Ordnung passiert gleich am Anfang und es ist eine Störung von außen. Das ist gerade wichtig, denn so wird gezeigt, im Unterschied zum Iwein später, dass die Ritter am Hof nie gegen der Ordnung des Hofes handeln würden. Denn was ist wichtiger als der König und sein Hof? Dieses Ideal muss man schützen. Jeder will ein Mitglied der Hofgesellschaft werden und sie beschützen. Das Leben am Hof entspricht allen ritterlichen Vorstellungen. Hier werden Feste gefeiert, Jagden veranstaltet, Gäste eingeladen. Es wird in Turnieren gekämpft. Die Königin ist von ihren Frauen umgeben und bietet damit die Möglichkeit zur Pflege des Minnedienstes, was auch zu dem ritterlichen Leben gehört. Und über dem allen ragt die Figur des Königs auf, der als utopischer idealer Herrscher alles beobachtet und eher wie ein Freund denn als ein Herrscher auftritt. Die Störung gegen die Ordnung am Anfang der Handlung und der damit auch zusammenhängende Auszug eines Ritters von dem Hof wird am Ende in Ordnung und wieder in den alten Rahmen gebracht. Dadurch wird der Ruhm des Hofes sogar noch vergrößert, dass einer von seinen Ritter noch mehr Ansehen bekommt. Auch der Artushof gewinnt so

mehr Anerkennung gewinnt. Denn der Ritter handelt nicht aus eigenen Interessen, sondern von dem Hintergrund seiner Beziehung zum Hof. Der Ritter, der König und der Hof sind unzertrennlich verbunden. Die Artuswelt, der Artushof, im Erec bietet also ein Bild eines idealen utopischen Paradies-Königreichs.

Der „Iwein“ folgt dem gleichen Schema wie der „Erec“. Der ideale Hof wird in Form der „Ehre“ eines dazu gehörigen Ritters von außen gestört. Die Störung des Hofes von Kalogrenant wird gar nicht thematisiert. Seine Ehre wird gestört, doch wie es dazu kommt ist als eine *aventiure* gesehen. Deshalb entscheidet sich Artus den Kalogrenant mit dem ganzen Hof zu rächen. Der „Störer“ ist nicht Kalogrenant sondern der Brunnenhütter. Es kommt zu einer Wiedergutmachung und das Ansehen des Hofes wird durch die Taten des Ritters erhöht. Doch die Art des Weges, wie man alles löst, ist diametral unterschiedlich. Iwein entscheidet sich wie Erec, die Störung des Hofes wieder gut zu machen. Doch der Unterschied liegt in der Motivation. Während Erec seine eigene „Ehre“ und die „Ehre“ des Hofes verteidigen will, und er muss das machen, da er als einziger ritterlicher Zeuge davon weiß, ist die Motivation zur ersten *aventiure* bei Iwein ganz anders. Alle wissen, dass Kalogrenant die „Ehre“ verloren hat und Artus deshalb entscheidet, dass ihn alle rächen kommen, der ganze Hof. Iwein aber denkt an erster Stelle an sich selbst und sieht in der *aventiure* eine Möglichkeit zu einer ritterlichen Tat, der ihm Ruhm und Ansehen bringen würde:

*ez was dem hern Îwein ungemach,
wand er sich hete an genomen
daz er dar eine wolde komen.
er gedâchte 'ich enmac daz niht bewarn
und wil der künec selbe varn,
mirn werde mîn rîterschaft benomen [...]'⁹⁴*

⁹⁴ Iwein, V. 908 – 914.

Sehr zielstrebig bedenkt er die ganze Sache und entscheidet sich wirklich alleine, ohne jemandem etwas zu sagen, loszureiten. Das ist eine ganz falsche Motivation. Denn ein Artusritter sollte nicht an erster Stelle an sich selbst denken. Den Vorrang sollte der Hof haben und nicht seine eigenen Interessen. Handelt es sich hier nicht um eine weitere Störung der Ordnung des Hofes und diesmal von innen? Alle Merkmale spielen darauf an. Auch Keie gilt für einen „Störer“ des Hofes von innen. Doch seine falsche Handlung merkt nur die Hofgesellschaft. Der Volk erfährt nichts darüber und so wird das Ansehen und die Ehre des Hofes beim Volk nicht verletzt und bedroht. Trotzdem löst sich später alles zu der Zufriedenheit von allen aus. Und Iwein, der ungehorsame Artusritter, wird vom Hof oder dem König gar nicht kritisiert, sondern sogar bewundert und gefeiert, weil es ihm gelungen ist, die „Ehre“ zurück zu gewinnen und eine Frau und ein Land zu erwerben.

Als Iwein mit dem König und seinem Hof seine Frau verlässt, um sich dem ritterlichen Leben zu widmen, wird die Kritik am Rittertum auf jeden Fall geübt. Denn Iwein versäumt die Jahresfrist, nur weil er sich die ganze Zeit mit ritterlicher Kurzweil beschäftigt und seine Aufgabe, als ein Herrscher und Brunnenwächter aufzutreten, vernachlässigt. Ist also die ritterliche Art zu leben richtig? Anscheinend schon, doch nur in bestimmtem Maße. Wie im Kapitel von dem Rittertum erwähnt wurde, gehört auch die rechte Maße zu dem ritterlichen Tugenden. Iwein verstößt hier also gegen das Verhalten eines richtigen Ritters.

Wie man sehen konnte, wird die Figur des Königs Artus im Erec grenzenlos und kritiklos bewundert. Niemand erlaubt sich sein Benehmen irgendwie zu kritisieren. Es gibt nämlich auch nichts, was man kritisieren könnte. Im Iwein findet man hingegen sogar mehrere Stellen, an denen Artus Kritik geübt wird. Sein Mittagschläfchen,

wenn alle anderen sich einer veredelten Tätigkeit widmen, könnte man noch verstehen. Denn so pflegt Artus eher den Minnedienst als dass es Faulheit Kennzeichen würde. Die äußere Kritik, also die, die an dem König Fremde ausüben, ist schlimm für das Ansehen des Königs und des Hofes beim Volk. Die Kritik setzt die Autorität und das Ideal des Königs herab.

Bemerkenswert ist das zweite Treffen Erecs mit dem Artushof. Es ist die erste Begegnung mit dem Hof nach Erecs Versagen. Und wo treffen sich alle? Nicht auf der Burg! Wird hier die ideale Welt des Hofes mit der „wirklichen“ Lage des Hofes verbunden? Heißt das, dass ein versagender Ritter nicht zu dieser idealen Welt Zutritt haben darf, aber ihn trotzdem der gute König nicht verdammen will, weil er ihn so mag. Und deshalb kommt es zum Kompromiss. Diese These würde auch das spätere Benehmen Erecs unterstützen. Erec könnte Artus noch auf seine Burg folgen, was er aber nicht macht. Vielleicht oder eher wahrscheinlich ist er sich bewusst, dass er trotz der freundlichen Annahme bei Artus, solange er sein Ansehen nicht wieder bekommt, nicht berechtigt ist zum Hof auf die Burg in die richtige Hofgesellschaft zu kommen.

Was aber schlimmer ist und wo die Kritik an Artus gesteigert wird, ist die schon erwähnte Episode mit der Entführung der Königin im „Iwein“. Der König wird hierbei von Anfang an dreierlei Weise kritisiert. Die erste Kritik übt der fremde Ritter aus, indem er Artus anklagt und sein Ansehen und seinen Ruhm in Frage stellt. Die zweite ist gesteigert und überraschend. Artus wird von seinen eigenen Ritter kritisiert, also von den Rittern, die ihn bewundern und zu ihm stehen sollten. Die dritte Kritik ist keine explizit gesagte Kritik. Als die Königin entführt wird, folgen die Artusritter dem Entführer. Wo aber bleibt Artus? Da von ihm keine Rede ist, schließt man, dass er auf der Burg zurück bleibt. Die Bestätigung folgt ein paar Verse später, als

Herr Gawein im Auftrag des Königs die Königin befreien soll. Ist das wirklich das Handeln eines richtigen und tugendhaften Herrschers, der Vorbild für alle Ritter sein soll? Diese Stelle musste an das Publikum einen riesigen Eindruck haben und wenn man jetzt noch nicht Artus als einen Ideal, der höher als die Ritter stehen sollte, bezweifelte, wurde an dieser Stelle jedem klar, dass dieser Roman, nicht der übliche Artusbewundernde Werk ist, sondern etwas, was, nicht nur den König, sondern die ganze ritterliche Kultur kritisiert.

3. 4 Die Gleichheit - Die Statik des Hofes

Um die Rolle des Hofes im Roman besser verstehen zu können, muss man noch weitere Aspekte anschauen. Wie oben schon erwähnt wurde, ist der Hof statisch. Es ist eine relative Gemeinsamkeit, die sowohl dem „Erec“ als auch dem „Iwein“ eigen ist.

Zunächst die genaue geographische Topographie: Im „Erec“ findet man den Artushof fünfmal. Viermal findet man den Sitz des Hofes auf einer Burg. Im ersten Fall wird im Text nicht genau erwähnt, wo Erec mit der Königin und dem ganzen Hof sich aufhält, doch wenn man von Chretien ausgeht, ist der Ort des Aufenthaltes des Hofes die Burg Karadigan:

König Artus hält zur Osterzeit Hof in Karadigan.⁹⁵

Es ist selbstverständlich, dass diese Bestimmung vielleicht problematisch aussehen könnte, denn in Hartmanns Text⁹⁶ ist nicht genauer beschrieben auf welcher Burg diese Anfangsszene abläuft. Doch bei der zweiten Begegnung steht:

⁹⁵ Erec. Vgl. Chretien de Troyes: *Erec et Enide*. V. 28.

⁹⁶ Das heißt am Anfang des Romans, im Gegensatz zu Chretiens „Erec“.

*der ritter dô enwec reit,
er und sîn vriudîn
unde daz getwergelîn,
gegen dem kûnege Artûse.
nû was er ze sînem hûse
wider entwichen in daz lant,
(daz was Karadigân genan)t,
dô der hirz was gejaget,
als iu ê ist gesaget.⁹⁷*

und

*dô si ze Karadigân wâren komen,
dô wolde der kûnec hân genomen
sîn reht nâch der gewonheit.⁹⁸*

Das heißt also, dass sich schon am Anfang die ganze Handlung am Artushof auf seiner Burg Karadigan oder in der Nähe abspielt. Erec kommt in der zweiten Begegnung kommt zu Artus und seinem Hof auf die Burg, wo der ganze Hof seinen Sitz hat.

Die dritte Begegnung ist außergewöhnlich, denn da hat sich der Hof in Bewegung gesetzt und ist ins Land geritten. Der Artushof hat ein Lager in einem Wald. Man trifft den Hof also nicht auf einer Burg, wo man ihn erwarten würde sondern im Freien. Der Grund dafür ist ganz einfach. Der König ist mit seinem Gefolge in die Nähe seines Schlosses Tintajol auf die Jagd geritten:

*[als uns des âventiure] sage
von dem tugentrîchen zalt,
kam er in einen schœnen walt,
dar in der kûnec Artûs
von Tintajôj sînem hûs
was geriten durch jaget.⁹⁹*

⁹⁷ Erec, V. 1095 – 1103.

⁹⁸ Erec, V. 1112 – 1114.

⁹⁹ Erec, V. 4629⁸ – 4629¹¹.

Die andere Außergewöhnlichkeit ist, dass Erec **nicht** zu Artus reiten will:

*wærez an mîner muoze,
nach des kûneges gruoze
vüere ich tûsent mîle.
ir sult mich ze dirre wîle
mîne strâze lâzen varn.¹⁰⁰*

Da entsteht ein umgekehrter Rahmen. Im Gegensatz zu den vorigen, aber auch zu denfolgenden Episoden will Erec dieses Mal den Artushof nicht besuchen, er will Artus nicht sehen. Artus dagegen will, dass Erec zu seinem Hof kommt. Durch eine List verbringt Erec doch noch kurze Zeit bei Artus, doch bald reitet er wieder fort, um weitere Aventiuren zu finden.

Als er sich nach einiger Zeit entscheidet, wieder zurück zum Hof zu kehren, weiß er nicht, wo er ihn finden kann:

*si gedâhten rîten dâ zehant
ze Britanje in daz lant
zem kûnege Artûse.
ûf welhem sînem hûse
si in benamen vunden,
daz enwesten si zuo den stunden.¹⁰¹*

Doch auf dem Weg trifft er auf eine Burg, in der die Gelegenheit zu einem weiteren Abenteuer sieht. Nach dieser letzten Aventiure gelingt es Erec sogar mit geretteten Damen zum Artushof zu kommen, der zu dieser Zeit wieder auf einer seiner Burgen weilte:

*und brâhte si ze hûse
dem kûnege Artûse.¹⁰²*

Doch welche von seinen Burgen es ist, weiß man nicht.

¹⁰⁰ Erec, V. 4672 – 4677.

¹⁰¹ Erec, V. 7798 – 7803.

¹⁰² Erec, V. 9874 – 9875.

Die Anzahl der Begegnungen des Artushofes im „Iwein“ ist die gleiche wie im „Erec“. Iwein besucht den Artushof auch fünfmal. Hier wird die Statik des Hofes noch deutlicher. Denn der Hof befindet sich außer dem Ausflug zu der Quelle die ganze Zeit auf einer Burg. Aber es werden gar keine geographischen Angaben angegeben. Nur gleich am Anfang erfährt man, dass der Hof auf der Burg Karidol residiert.

Bei den weiteren Erwähnungen des Hofes, wird immer nur angegeben, dass der König mit seinem Hof in seinem Land ist, aber auf welcher seiner Burgen wird nicht explizit gesagt. Da nicht angegeben wird, auf welcher Burg sich der König aufhält, könnte man denken, dass er nur einen Sitz hat. Die Wahrscheinlichkeit dessen ist aber niedrig.

Wie gezeigt wurde, kann man an der Statik des Hofes zweierlei beobachten. Der Hof als Ganzes, das heißt der König und sein Gefolge, die Ritter der Tafelrunde halten sich immer auf oder in der Nähe einer seiner Burgen auf. Der Hof ist also statisch in diesem Sinne. Der König reist aber zwischen seinen eigenen Burgen. Er besucht jedoch nur seine Burgen und nicht die Burgen seiner Untertanen. Die Ausnahme, dass er Iwein auf seine Burg begleitet, ist eher eine Außergewöhnlichkeit. Er macht es nicht mit Absicht. Sein Ziel ist eine *Aventiure*. Jeder der den König besuchen will, muss zu ihm und seinem Hof auf seine Burg kommen. Das heißt, dass der Hof in dem Sinne statisch ist, dass er sich nur auf den Burgen aufhält, die dem König gehören. Artus kommt mit dem Hof nicht zu seinen Untertanen, sie müssen zu ihm kommen.

Zweitens geben die genaueren Ortsbestimmungen im „Erec“ dem Ganzen eine Bestätigung der Existenz. Hiermit wird nicht die historische Existenz Artus gemeint. Die Geschichte aber klingt wahrhaftiger. Die Wahrhaftigkeit der Erzählung wird unterstützt.

Diesem hilft auch die Absenz der märchenhaften Motiven.¹⁰³ Im „Iwein“ wird dagegen durch die Kritik am Artushof und fehlende Ortsbestimmungen die fehlende Glaubwürdigkeit bestätigt. Im „Erec“ erscheinen das ganze Geschehen und die Plätze wahrhaftiger und glaubwürdiger.

¹⁰³ Die märchenhafte Motive findet man im „Erec“ zwar auch aber es sind nicht so viele wie im „Iwein“.

4. Die Gesellschaft am Artushof

Um zu erkennen und gründlich untersuchen zu können, ob die Gesellschaft am Artushof, oder der ganze Hof als ideales Beispiel der höfischen Gesellschaft dargestellt wird, muss man die Gesellschaft als ganze, das heißt den ganzen Hof und natürlich auch einzelne Hofmitglieder untersuchen. Mit dem König haben wir uns auch schon beschäftigt. Wer könnten die weiteren Vertreter der Hofgesellschaft sein? Zu allererst sollte es die Königin sein. Sie sollte dem König gleichwertig sein und es ist zugleich auch die einzige Frau am Hof, die persönlich hervorritt. Herr Gawein ist der einzige Ritter, der relativ gleichmäßig in beiden Werken auftritt und er ist ein vorbildlicher Ritter. Als ein Beispiel einer negativen Figur steht in beiden Werke Herr Keie.

4.1 „Erec“

4. 1. 1 Hofgesellschaft

Die einzelnen Fragen, die hier entstehen, sind anhand des Textes relativ leicht zu beantworten. Die Grundfrage ist, wie der Hof dargestellt wird. Wie schon in vorigen Kapiteln klar gemacht wurde, wird der Hof vier (fünfmal) erwähnt und gezeigt. Jedesmal befindet sich der ganze Hof bei der Aktivität einer Kurzweil, sei es ein Turnier, Pfingstfest oder die Möglichkeit zum Jagen loszureiten. Und wenn gerade zufällig kein Fest am Hof stattfindet, kehrt der Held Erec zurück zum Artushof, und gleich hat man einen Vorwand ein Fest zu veranstalten.

Das heißt also, dass der ganze Hof offensichtlich die gesamte Zeit nur in Lustbarkeiten verbringt. Nie wird das Geschehen am Hof in irgendeine anderen Situation dargestellt. Keinesmals werden zum

Beispiel politische oder kriegerische Tätigkeiten des Königs oder des ganzen Hofes erwähnt. Ist also nicht der Zweck der Darstellung eine ideale Hofkultur zu zeigen? Falls es sich nämlich um eine richtige Hofgesellschaft handeln würde, müsste doch auch die Gesellschaft im alltäglichen Verhalten sichtbar gemacht werden, was hier nicht der Fall ist. Alles dreht sich nur rund ums Feiern und um die Versüßung des Lebens.

Einen wichtigen Hinweis und eine wichtige Rolle in der Charakterisierung der Gesellschaft am Hof spielen die sich immer wieder wiederholenden Adjektive und Wortverbindungen wie:

ein guote knecht,¹⁰⁴ zuht,¹⁰⁵ geselleclîchen und woll,¹⁰⁶ lieben vriunt,¹⁰⁷ mit manegem guoten knehte,¹⁰⁸ vollen lop,¹⁰⁹ menneclîch zæme¹¹⁰.

Mit der Aufzählung der Adjektive und Wortverbindungen könnte man noch lange fortsetzen. Doch jetzt schon ist der Umkreis der Ausdrücke relativ klar. Es sind also Begriffe, die auf positive Weise das Benehmen, die Beziehungen und die Charaktere beschreiben. Es sind Ausdrücke der Sprache, die die höfische Gesellschaft charakterisieren. Aus diesem Gesichtspunkt kann man die Gesellschaft am Artushof als ein ideales Bild der höfischen Sozietät im Allgemeinen verstehen.

Der Status des Hofes wird aber vor allem anhand der wichtigsten Personen, die die unmittelbare Mitglieder Artushofes sind, detailliert beschrieben. König Artus und seine Königin, der Ritter *Gâwein der guote knecht*¹¹¹ und *der valsche Keiîn*¹¹² sind eigentlich

¹⁰⁴ Erec, V. 16.

¹⁰⁵ Erec, V. 36.

¹⁰⁶ Erec, V. 1520.

¹⁰⁷ Erec, V. 1521.

¹⁰⁸ Erec, V. 1615.

¹⁰⁹ Erec, V. 2127.

¹¹⁰ Erec, V. 2141.

¹¹¹ Erec, V. 1629.

die einzigen Mitglieder des Hofes, die das Publikum persönlich kennen lernt.

4. 1. 2. Einzelne Mitglieder des Hofes

Die Königin ist natürlich neben Artus die wichtigste Person am Hof. In ihr wird das Ideal der Schönheit und des höfischen Benehmens verkörpert. Sie ist immer mit ihrem Gefolge, die *ir wîben*¹¹³ bilden, zusammen.¹¹⁴ Sie stellt die Instanz dar, die immer die Bequemlichkeit pflegt und die Gäste vorsorgt. Als Enite zum ersten Mal zum Hof kommt, empfängt sie die mächtige Königin sehr freundlich und kümmert sich persönlich und nicht nur mit Hilfe ihrer Dienerinnen um ihr Wohl und kleidet si selbst mit den reichsten Kleidern:

*si sprach: 'vrou maget wol getân
dirre kleider sult ir wandel hân.'
nû vuorte si diu rîche
in ir heimliche.
dâ was ir ein bat bereit,
und wart nâch ir arbeit
gebadet vaste schône.
die vrouwe mit der krône,
ir lieben gast sie kleite:
wan dâ was bereite
vil rîchez gewant
si nâte selbe mit ir hant
in ein hemde daz magedîn [...].¹¹⁵*

Außerdem kümmert sie sich selbst um den verwundeten Erec, indem sie mit einem wundertätigen Pflaster seine Wunde behandelt:

*mit disem phlaster verbant
der küneginne hant
des ritteres sîten.¹¹⁶*

¹¹² Erec, V. 4678.

¹¹³ Erec, V.1.

¹¹⁴ *ir vrouwn si zuo ir nam* (Erec, V. 1164) ; *mit allen ir vrouwen* (Erec, V. 5131).

¹¹⁵ Erec, V. 1530 – 1542.

¹¹⁶ Erec, V. 5148 – 5150.

Der beste Beispiel der Gutherzigkeit der Königin kommt gegen Ende, als Erec mit den achtzig befreiten Frauen wieder zum Hof zurückkehrt und die Königin die Fürsorge für diese übernimmt:

*nû vuorte si ze gemache
diu vil edel künegîn.
ir sêle müeze sælic sîn,
wan si vil gerne âne bete
vol tugentlîche tete.¹¹⁷*

Dies zeigt die eigene Aktivität ihrer Handlungen. Sie müsste sich nicht um die Damen selber kümmern, doch sie macht es aus ihrem eigenen Willen, was sehr lobenswert und äußerst positiv ist. Die Königin wird als ein selbstständiger selber handelnder Mensch vorgestellt. Mit ihrem Handeln gleicht sie einem Ritter auf eine weibliche Weise.

Eine weitere Person in der hoher Position, der viel Raum gewidmet wird, ist der Ritter **Gawein**. Gawein ist ein Ritter der Tafelrunde und gehört zu den engsten Vertrauten von Artus. Er ist einer der besten Ritter und wird höchst positiv beschrieben:

*des jâhen si alle under in,
wan er nâch sage nie
deheine lôsheit begie
unde tugent sô manecvalt
daz man in noch zalt
zeim dem tiuristen man
der ie stat dâ gewan:
des hete er zem sedel guot reht,,
Gâwein der guote kneht.¹¹⁸*

Er befindet sich immer in der Nähe von Artus. Obwohl er nicht aus seinem eigenen Willen handelt, sondern immer im Auftrag des Königs, wird an ihm keine Kritik geübt. Der Willen des Königs und Gaweins

¹¹⁷ Erec, V. 9905 - 9909.

¹¹⁸ Erec, V. 1621 – 1629.

ist identisch. Das zeigt wie richtig Gawein handelt, wenn er genau das gleiche machen, was sich der König wünscht.

Und schließlich ist da noch *der valsche Keîn*¹¹⁹, der, obwohl ein Mitglied des Artushofes, als negativ und ehrlos geschildert wird:

*sîn herze was gevieret:
eteswenne gezieret
mit vil grôzen triuwen
und daz in begunde riuwen
allez daz er unz her ie
zunrehte begie,
alsô daz er vor valsche was
lûter sam ein spiegelglas
und daz er sich huote
mit werken und mit muote
daz er immer missetæte.
des was er unstæte,
wan dar nâch kam im der tac
daz er deheiner triuwen phlac.
sô enwolde in niht genüegen,
swaz er valsches gevüegen
mit allem vlîze kunde
mit werken und mit munde:
daz riut elliu sîn ger.
dar zuo sô was er
küene an etelîchem tage,
dar nâch ein werltzage.
diz wâren zwêne twerhe site:
dâ swachete er sich mite,
daz er den liuten alen
muoste missevallen
und niemen was ze guote erkant.
von sînem valsche er was genannt
Keîn der quâtspreche.¹²⁰*

Keie soll wahrscheinlich ein Gegenteil von Gawein darstellen. Mit seiner mangelder Erziehung und seinen falschen egoistischen und prahlerischen Handeln steht er im Widerspruch zu dem idealen Ritter.

¹¹⁹ Erec, V. 4678.

¹²⁰ Erec, V. 4636 – 4677.

Was die weitere männliche Besetzung des Hofes betrifft, erfährt man die Namen auch von den Mitgliedern der Tafelrunde. In der Szene, in der Erec zum ersten Mal zum Artushof zurückkehrt, werden alle Ritter, die an der Tafelrunde beteiligt sind, namentlich erwähnt.¹²¹ Es wird sogar ihre Herkunft geschildert, was anscheinend zeigen soll, wie adelig alle diese Ritter sind und damit wie ideal die Gesellschaft ist, in der sich lauter so edle und tapfere Ritter versammelt haben.

4. 2 „Iwein“

4. 2. 1 Die Hofgesellschaft

Auch im „Iwein“ wird Gesellschaft am Artushof als eine relativ ideale beschrieben. Doch die Außergewöhnlichkeit dieser Gesellschaft wird nicht so explizit geschildert. Es gibt hier kein Verzeichnis von Rittern und edlen Männern, die zum Hof zu einem Fest kommen. Auch die Ritter der Tafelrunde werden nicht alle namentlich erwähnt. Es ist möglich, dass es deshalb so ist, weil die Namen der Ritter schon aus dem ersten Roman bekannt sind. Doch wer kann sich alle Namen merken? Deshalb scheint diese These unwahrscheinlich.

Der Hof und somit auch die Gesellschaft befinden sich nicht die ganze Zeit in einem idealen Zustand. Die Gesellschaft wird mehrmals gestört. Das Brunnenabenteuer Kalogrenants ist wichtig, denn das bedeutet, dass nicht nur die „Ehre“ Kalogrenants beschädigt wird, sondern dass so das Ansehen des ganzen Hofes und der ganzen höfischen Gesellschaft angegriffen wird. Deshalb entscheidet sich Artus als einer für das ganze, zu dem Brunnen zu ziehen und das Ansehen wieder zurückzugewinnen.

¹²¹ Erec, V. 1639 – 1693.

Eine weitere Störung am Hof erfolgt mit der Entführung der Königin. Wie schon gesagt wurde, kommt es bei der Entführung der Königin zu zweierlei Störung der Idealweltes des Artus. Die erste ist die Kritik am Hof durch den fremden Ritter. Was aber wichtiger ist, ist die Kritik der Tafelrunderitter selbst. So etwas würde man nicht erwarten. Obwohl die Ritter einerseits Recht haben, ist es eine Impertinenz gegen den idealen König zu sprechen. Wenn die Ritter dem Könignichtsagenwürden, was er tut soll, würde die Königin wahrscheinlich gar nicht befreit. Das zeigt wirklich das falsche Verhalten des Königs. Es entsteht auch die Frage, warum gibt Artus überhaupt nach? Kann man ihn so leicht beeinflussen? Er zeigt so seine Wankelmütigkeit.

4. 2. 2 Einzelne Mitglieder des Hofes

Wenn man sich im Iwein die Personen am Artushof anschaut, stellt man fest, dass sich da wieder das gleiche Schema wie im Erec wiederholt. Es ist klar, denn fast alle Artusromane sind sich im Grunde ähnlich. Doch ein paar Abweichungen kann man beobachten. Folgen wir aber nächst der Figurenkonstellation wie beim „Erec“ und ziehen wir aus den Hofmitgliedern die Vertreter einzelner Ständen und Überzeugung heraus.

An der erster Stelle steht wieder **die Königin**. Sie ist wie im Erec ein ideales Beispiel einer gnädigen Herrscherin. Doch wird ihr nicht mehr so viel Platz gewidmet. Die Königin handelt nicht selbst wie im Erec. Sie handelt immer zusammen mit dem König. Wenn es nötig ist, sich um die Gäste zu kümmern, macht sie das immer mit dem König zusammen. Man findet auch nirgendwo nur eine Erwähnung, dass die Königin zusammen mit ihren Frauen sei. Die ganze Zeit steht sie hinter ihrem König. Es gibt eigentlich nur zwei Passagen, in denen der Königin eine größere Rolle zugeordnet wird. Erst mal handelt es sich

um den Anfang, wo sie aus der Kemenate des Königs weggeht und zu den Rittern in dem Saal kommt:

*dô erwachte diu künegin
unde hôrte sîn sagen hin in.
sî lie ligen den künec ir man
unde stal sich von im dan,
unde sleich zuo in sô lîse dar¹²²*

Sie schilt den unerzogenen Keie, der gegen den höflichen Kalogrenant spricht. Ihre Rede ist streng und scharf, doch sehr klug und passend.¹²³ Die Königin bewirkt mit ihrer Kritik einen Diskussion zwischen Keie und Kalogrenant, aus dem der gute Kalogrenant siegreich hervorgeht. Die Frage nach der Funktion dieser Episode ist natürlich außer dem Erzählen der Aventure selbst - höchst interessant. Eine der Auslegungen wäre die Funktion der Königin als ein Verbindungselement zwischen dem tugendhaften und wohlerzogenen Ritter Kalogrenant und einem unerzogenen und prahlerischen Keie. Denn wer sollte sonst als Verbindungs- und Streitelement am Hof zugleich dienen wenn nicht, als eine Frau. Hier handelt es sich zwar nicht um einen Streit zwischen den Rittern im engeren Sinne und auch die verhüllte Bedeutung des Streites liegt nicht im erotischen Interesse. Doch ein richtiger Ritter sollte immer zu der Frau, in diesem Fall die Königin, galant und höfisch sein. Keie aber antwortet der Königin nicht mit netten Worten.¹²⁴ Wahrscheinlich handelt es sich hier um die erste

¹²² Iwein, V. 97 – 101.

¹²³ *Sî sprach 'Keiû, daz ist dîn site,/ unde entschadest niemen mê dâ mite/ danne dû dir selbem tuost,/ daz dû den iemer hazzen muost/ deme dehein êre geschiht./ dû erlâst dîns nîdes niht/ daz gesinde noch die geste:/ der bæste ist dir der beste/ und der beste der bæste./ eins dinges ich dich trœste: daz man dirz immer wol vertreit, / daz kumt von dîner gewonheit/ daz dûs die bæsen alle erlâst/ und niuwan haz ze den vrumen hâst./ dîn schelten ist ein prîsen/ wider alle die wîsen./ dune hetest diz gesprochen,/ dû wærst benamen zebrochen:/ und wære daz, weiz got, vil wol,/ wan dû bist bitters eiters vol,/ dâ in herze inne swebet.* (Iwein, V. 137 – 158).

¹²⁴ *Keiû den zorn niht vertrouc/, er sprach 'vrouwe, es ist genuoc,/ ir habt mirs joch ze vil gesaget:/ und het irs ein teil verdaget,/ daz zæme iuwerm namen wol./ ich enpfâhe gerne, als ich sol/, iuwer zuht und iuwer meisterschaft:/ doch hât sî alze grôze kraft./ ir sprechet alze sêre/ den rittern an ir êre./ wir wârens an iu ungewon:/ ir werdet unwert dervon./ ir strâfet mich als einen kneht./ gnâde ist bezzer danne reht./ ichn hân iu selhes niht getân,/ irn möhtet mich wol leben lân* (Iwein: V. 159 – 174).

Möglichkeit im Roman Kritik am Artushof zu zeigen. Zum ersten Mal wird der Artushof nicht als eine ideale Welt gezeigt, sondern es wird hervorgehoben, dass sie auch hier, dass es auch unter den besten Rittern des Landes einer findet, der gerade nicht alle Tugenden, oder besser gesagt, alle Vorstellungen von ritterlichen Tugenden erfüllt.¹²⁵

Die nächste Stelle im Werk, die von der Königin handelt, ist die Stelle mit ihrer Entführung. Die Königin wird, ohne sie zu fragen, gegen ihren Willen entführt. Sie muss sich dem Entschluss des Königs unterwerfen:

*nû muose der künec lâzen wâr
daz er gelobete wider in:
er vuorte die küneginne hin.
unde dô sî schiet von dan,
dô sach sî jæmerlîchen an
alle die dâ wâren,
und begunde gebâren
als ein wîp diu sêre
sorget umb ir êre,
unde mantes als sî kunde
mit gebærde und mit munde,
daz man sî ledeget enzît.¹²⁶*

Ohne etwas zu sagen, nur mit traurigen Blicken schaut sie den König und alle anderen Ritter an. Sie sagt wirklich nicht *ein Wort*. Sie handelt gar nicht und lässt sich wie eine Puppe behandeln. Kritisiert damit Hartmann den König oder nicht? Einerseits ist dies gut möglich, denn im Unterschied zum „Erec“, wo die Königin selber als handelnde und selbstständige Person auftritt, sie handelt hier gar nicht. Die Frage wäre aber, warum Hartmann gerade das kritisieren sollte. Irgendwelche emanzipierten Grundgedanken kommen in dieser Zeit gar nicht in Frage. Doch scheint es so, als wäre der Hof im „Iwein“ stärker

¹²⁵ Keie ist auch im „Erec“ untugendhaft. Doch im „Erec“ wird er eher als in Kontrast zu den vortrefflichen Ritter gestellt.

¹²⁶ Iwein, V. 4608 – 4619.

„männlich“ dominiert als im „Erec“. Vielleicht kann man auch hier einen Gedanken aus dem vorigen Kapitel anführen. Im „Erec“ scheint es so, dass die Königin ein idealer weiblicher Ritter ist. Es ist so gemeint, dass die Königin zwar nicht kämpft, doch ritterliche weibliche Tugenden besitzt. In den weiblichen Tugenden könnte man Barmherzigkeit, Sorgsamkeit, Schönheit und Herrlichkeit sehen.

Herr **Gawein**, der vortrefflichste von den Rittern des Königs, der beste Ritter und beste Kämpfer, ist auch im „Iwein“ ein Beispiel eines idealen Ritters. Unabhängig davon, an welcher Stelle im Roman Gawein auftritt, immer ist sein Benehmen nur das Beste. Wenn sich alle verschiedenen höfischen Tätigkeiten widmen, beschäftigt Gawein sich wie ein richtiger Ritter mit den Waffen.¹²⁷ Es ist Gawein, der Iwein dazu bewegt, Laudine zu verlassen und mit ihm und Artus zum Hof zu gehen und Turniere zu besuchen. Seine Überzeugungsrede ist ziemlich lang. Er ermahnt Iwein zu ritterlichem Verhalten und zum Streben nach Ansehen:

*„[...]iu hât erworben iuwer hant
ein schoene wîp unde ein lant.
sît iu nû wol geschehen sî,
sô bewaret daz dâ bî
daz iuch iht gehæne
iuwers wîbes schoene.
geselle, behüetet daz enzît
daz ir iht in ir schulden sît
die des werdent gezigen
daz sî sich durch ir wîp verligen.
kêrt ez niht allez an gemach;
als dem hern Êrecke geschach,
der sich ouch alsô manegen tac
durch vrouwen Ênîten verlac.
wan daz er sichs erholte
sît als ein rîter solte,
sô wære vervarn sîn êre.
der minnete ze sêre.
Ir hât des iuch genüegen sol:*

¹²⁷ *Gâwein ahte umb wâfen* (Iwein, V. 73).

*dar under l er ich iuch wol
iuwer  re bewarn.
ir sult mit uns von hinnen varn:
wir suln turnieren als   [...].¹²⁸*

Am Beispiel Erecs¹²⁹ zeigt Herr Gawein Iwein, was mit einem Ritter passieren kann, wenn er sich zu Hause bei der Frau „verlegt“. Er warnt ihn, dass sowas auch ihm passieren könnte. Durch das „Verliegen“ kann ein Ritter sein Ansehen verlieren, was für einen Ritter das schlimmste ist. Gawein fordert Iwein auf mit ihm auf Turniere zu gehen, auf denen er zu Ansehen kommen kann. Dieses Verhalten und diese Überzeugung zeigt uns das „System“ der Ritterlichkeit. Ein Ritter kann erst dann ein richtiger Ritter sein, wenn er Ansehen gewinnt, was wieder nur dann möglich ist, wenn er auf Turnieren kämpft und nicht zu Hause bei seiner Frau bleibt:

*„[...]Vil maneger beschirmet sich d  mite:
er giht ez s  des h ses site,
ist er  liche geh t,
daz er danne v r die z t
s l weder r ten noch geben [...].¹³⁰*

Viele sagen, dass wenn sie verheiratet sind, sie zu Hause bleiben und sich um den Haushalt kümmern müssten und verlieren oder vergessen so ihre ritterlichen Tugenden.¹³¹ Iweins guter Freund Gawein kümmert sich um Iwein, und da er sich „Freundschaft“ mit Iwein wünscht und offensichtlich auch umgekehrt, erzielt er die Erfüllung seines Wunsches. Iwein verabschiedet sich von Laudine und nach dem Gelöbnis einer einjährigen Frist geht er mit Gawein und Artus weg von ihrer Burg. Herr Gawein tut das alles aus fester Überzeugung,

¹²⁸ Iwein, V. 2781 – 2803.

¹²⁹ Das ist die Bestätigung, dass Erec früher als Iwein geschrieben wurde.

¹³⁰ Iwein, V. 2807 – 2811.

¹³¹ *Er giht er s l dem h se leben./ er geloubet sich der beider,/ vreuden unde cleider/
die n ch r terlichen siten/ sint gestalt und gesniten:/ und swaz er warmes an geleit,
daz giht er ez s n wirtes cleit./ er treit den lip sw re,/ mit str bendem höre,
barschenkel und barvuo z. (Iwein, V. 2812 – 2821).*

dass er seinem Freund hilft, ein idealer Ritter zu werden. In allen Situationen handelt er wie ein Ritter, der nach dem Ideal strebt, und dies gelingt ihm auch. Vor allem im Vergleich mit dem König Artus gelingt es ihm. Seinem Verhalten kann man keine Vorhaltungen machen. Obwohl er vom Stand her niedriger als Artus ist, übertrifft er den König. Die Idee, dass Herr Gawein das Ideal verkörpert und nicht die Person des Königs ist gar nicht übertrieben.

Ein Gegenteil zu idealen Ritter am Artushof ist auch im „Iwein“ Herr **Keie**. Im Roman treten natürlich mehrere negative Personen auf, die aber nicht Mitglieder des idealen Hofes sind. Keie gehört zu den Rittern der Tafelrunde, deshalb wird am Beispiel seiner Figur die Kritik am Hof geübt. Es wird gezeigt, dass er kein wortgetreues Idealbild abgibt. Von Anfang an zeigt Keie seine Ungezogenheit.¹³² Sein Verhalten zur Königin wurde schon oben erwähnt. Sie durchschaut ihn und ihrer Rede charakterisiert sie ihn heftig:

*Her Keiî, ` sprach diu künegîn,
 iuwer zunge müez gunêret sîn,
 diu allez guot gar verdaget
 und niuwan daz allerbœste saget
 des iuwer herze erdenken kan.
 doch wæn ich dar an
 der zungen unrehte tuo:
 iuwer herze twinget sî darzuo.
 dazn dunket deheiner schalkheit ze vil.¹³³*

Herr Keie wird als ein unerzogener, falscher, egoistischer, prahlerischer Ritter dargestellt. Man wundert sich, warum er dann ein Mitglied des Artushofes sein darf. Die Antwort gibt uns Hartmann ganz klar, indem er die Zugehörigkeit Keies zum Hof kommentiert:

¹³² *Gâwein ahte umb wâfen:/ Keiî leite sich slâfen/ ûf den sal under in:/ ze gemache
 ân êre stuont sîn sin.* (Iwein, V.73 – 76).

¹³³ Iwein, V. 837 – 845.

*ouch sag ich iu ein mære:
swie schalkhaft Keiî wære,
er was iedoch vil unervorht,
enheten sîn zunge niht verworth,
son gewan der hof nie tiurern helt.
daz mugent ir kiesen, ob ir welt,
bî sînem ampte des er pflac:
sîn hete anders niht einen tac
geruochet der künec Artûs
ze truhsæzen in sînem hûs.¹³⁴*

Dadurch scheint die ganze Situation um den Keie erklärt. Doch ist er nicht so verdorben wie man am Anfang glaubt. Die Ritter freuen sich zwar an seiner Niederlage und Schande. Ist dies aber nicht eher zum Schaden der Ritter? Man sollte doch nicht über das Unglück anderer lachen. Dieses Gebot sollte auch zu den ritterlichen Tugenden gehören. Die Frage ist also, ob die Kritik an Artushof entweder am Beispiel von Keie oder am Beispiel der anderen Ritter geübt wird. Herr Keie ist keine positive Figur wie Herr Gawein, er ist aber nicht als äußerst negativ zu verstehen.

4. 3 Ergebnisse

In diesem Kapitel wurden die einzelnen Figuren vorgestellt. Stellen wir uns nun die Frage, ob und inwieweit die Charaktere und Konstellationen der Personen in Verbindung mit dem Artushof stehen und welche Bedeutung sie für ihn haben.

Es wurde schon gesagt, dass im „Erec“ der König höchst positiv geschildert wird. Jede Figur entspricht dem vorher bekannten und gegebenen Rahmen, den man von einem Artusroman erwartet. Artus ist ein beispielhafter Herrscher, die Königin ist weiblich, fürsorglich und schön. Des Königs bester Ritter Gawein ist ein vortrefflicher Ritter, der gar nichts falsch macht und dem König zur Hand steht.

¹³⁴ Iwein, V. 2565 – 2574.

„Iwein“ dagegen bietet ein buntes Mosaik von Charakteren. In der Analyse wurden die gleichen Personen verfolgt wie im „Erec“. Doch seine Auswertung ist viel komplizierter. Im „Erec“ waren alle Figuren entweder „schwarz“ oder „weiss“. Im „Iwein“ ist dies nicht der Fall. Von Artus war schon die Rede. Die Königin ist zwar eine edle Frau und wahrscheinlich eine gute Königin und Gattin, die ihrem Mann immer zur Seite steht. Sie ist aber keine handelnde Figur, obwohl sie auch gar nicht kritisch beschrieben wird. Sie ist eher eine relativ unwichtige Person. Vielleicht könnte man sogar behaupten, dass durch ihr Handeln und Auftreten die Figur des Königs kritisiert wird, wie in der schon öfter erwähnten Episode von der Entführung der Königin. Durch ihre Willfährigkeit mit der sie sich der Entführung bequemte und nur die Augen um Hilfe baten, könnte sie jedenfalls beim Publikum Mitgefühl aber vor allem Zorn erwecken, denn diese liebe Königin wird misshandelt. Obwohl in dieser Arbeit den Frauen, die Mitglieder des Artushofes sind, kein Raum gewidmet ist, muss man im Zusammenhang mit der Königin bemerken, dass im „Iwein“ keine anderen Frauen außer der Königin erwähnt werden. Das könnte vielleicht einen fehlenden Minnedienst andeuten, und so auch eine Kritik an der Artusgesellschaft darstellen, denn Minnedienst gehört auch zu den ritterlichen Tugenden. Natürlich auch im „Erec“ werden keine Frauen vom Hof außer der Königin erwähnt, doch erfährt man, dass die Königin in „Iwein“ mit seinen Frauen immer verbleibt. Laudine, Lunete und die jüngere Schwester im „Iwein“ gehören nicht zum Artushof. Alle drei sind starke Frauen, die sich um sich selbst kümmern können. Diese Frauen werden in den Kontrast zu der Königin gestellt.

Herr Gawein ist in beiden Romanen eine höchst positive Figur. Ihm werden keine Fehler vorgehalten. Eine genauere Betrachtung Gaweins und Artus wirft die Frage auf, ob Gawein im „Iwein“ nicht

den wirklich idealen Ritter darstellen soll. Wenn man nämlich das Verhalten Artus im „Erec“ und Gawein im „Iwein“ vergleicht, ist der Tausch der Identitäten auffällig. Auch der Vergleich des Raumes, der Artus und Gawein in beiden Romanen gewidmet ist, zeigt klare Ergebnisse. Gawein bekommt im „Iwein“ viel oder noch sogar mehr Platz, als Artus im „Iwein“. Das Gleiche gilt auch umgekehrt. Gawein erscheint im „Erec“ nicht so oft und in so großer Maßgabe wie Artus im „Iwein“. Im „Iwein“ braucht man nämlich einen idealen Ritter zu zeigen. In diesem Fall ist es Herr Gawein.

Was die ganze Gesellschaft angeht, wurde schon in den vorigen Unterkapiteln klar, dass im „Iwein“ gerade durch die Störung des Hofes von innen Kritik am Hof geübt wird. Obwohl die Gesellschaft am Hof im „Iwein“ die ganze Zeit relativ problemlos erscheint, ist es gerade eine Handlung, die man nicht erwarten würde, die so das ganze Bild des Hofes in Frage stellt. Im „Erec“ benehmen sich alle konflikt- und problemlos. Es kommt nämlich gar nicht zu einer Situation, in der die Gesellschaft, also die Ritter, irgendwie auftreten könnten. Der Turnier in dem Erec ohne Kopfschutz kämpft zeigt sein Mut. Er könnte zwar kritisiert werden, dass er leichtsinnig handelt. Das kommt aber gar nicht in Frage, denn er will wirklich nur seine Kühnheit zeigen, die zu den ritterlichen Tugenden gehört. Die Entführung der Königin im „Iwein“ ist hingegen eine Episode, die für die ganze Handlung gar keinen Sinn hat, gar nichts beiträgt. Die einzige Bedeutung liegt in der Möglichkeit, gerade Kritik am König und eine versteckte Kritik an den Mitgliedern des Hofes zeigen kann. Das ist zum Beispiel auch die Tatsache, dass Gawein, obwohl er der vortrefflichste Ritter ist, nie am Hof ist, wenn man ihn braucht.¹³⁵

¹³⁵ Vgl. zum Beispiel die Entführung der Königin.

5. Erec und Iwein am Artushof

Bei der Analyse von Hartmanns Artusromanen, oder um genauer zu sein, des Hofes in Hartmanns Artusromanen darf man einen wichtigen Aspekt nicht vergessen. Die Arbeit widmete sich schon der Gestalt des Königs, der Hofgesellschaft und ihren einzelnen Vertretern. Über den Helden des Romans war aber noch nicht die Rede. Der tugendhafte und selbst handelnde Artusritter wird Thema in den folgenden Absätzen sein. Man muss sich fragen, ob an der Gestalt dieses Ritters eine, jetzt schon relativ klare, Schematisierung erkannt werden kann. Wird Erec trotz seines „Falles“ als ein idealer Ritter beschrieben? Wird durch die Gestalt Iweins das Rittertum an sich kritisiert? Man könnte natürlich den Helden im ganzen Roman beobachten. Da das Interesse aber eher dem Artushof gilt, soll es hier vornehmlich um die Beziehung zwischen dem Helden, dem König und dem Hof gehen. Die Analyse dessen sollte in den folgenden Absätzen thematisiert werden.

5.1 *Érec fil de roi Lac*¹³⁶

Herr Erec, ein Königssohn, hält sich am Artushof auf. Man weiß nicht ob er wirklich ein Mitglied der Tafelrunde ist. Da er aber am Hof anwesend ist, kann man ableiten, dass es so ist. Gleich am Anfang erfährt man nur Lob über ihn. Er ist:

*der vrümekeit und sælden phlac*¹³⁷

Er begleitet die Königin, als seine Ehre verletzt wird.¹³⁸ Er beherrscht sein Bedürfnis nach Rache, denn er ist zu der Zeit unbewaffnet. Er

¹³⁶ Erec, V. 2.

¹³⁷ Erec, V. 3.

kann es aber so nicht lassen, das ist klar. Ihm wurde eine große Schande zugefügt und deshalb muss er sich rächen. Er reitet vom Hof weg, um den fremden Ritter mit dem Zwerg zu verfolgen. Es gelingt ihm natürlich und der fremde Ritter kommt auch später zum Artushof, um sich zu entschuldigen. Artus zeigt dem Erec große Freundlichkeit und reitet ihm entgegen. Erec wird gefeiert, als großer Held. Er und Enite gelangen am Hof zu großem Ansehen. Erec wird unter den Namen aller anderen Ritter, die zu der Tafelrunde gehören, genannt. Noch bevor sich Erec vom Hof abschiedet, muss noch ein Turnier veranstaltet werden, denn es gehöre sich nicht anders:

*nû jâhen des genuoge,
ez wære âne vuoge
ob ein alsô guot man
solde scheiden von dan,
dâ enwürde ein turnei genomen.¹³⁹*

Artus nimmt Erec, da er sein Verwandte ist, sehr gut auf, kümmert sich sehr um ihn und stattet ihn auch materiell sehr großzügig aus. Bei dem Turnier hat Erec Sorge und Angst, wie er sich bewähren kann, weil es sich um seinen ersten Turnier handelt:

*Êrec fil de roi Lac
maneger gedanke phlac,
wie er dar sô kæme
als sînem namen gezæme,
wan er vor der stunde
turnierens nie begunde.
vil dicke gedâhte er dar an,
in swelhem werde ein junger man
in den êrsten jâren stât,
daz er daz immer gerne hât.
er vorhte denlangen itewîz.
deste grœzeren vlîz
gâben sîne ræte
wie erz dâ wol getæte.*

¹³⁸ Es ist eigentlich eine lustige Geschichte, denn Erec wird von dem Zwerg geschlagen. *Êrec der wolde ouch vûrbaz,/ wan daz getwerc imz niht vertruoc:/ mit der geisel ez in sluoc,/ als ez die maget hete getân.* (Erec, V. 95 – 98).

¹³⁹ Erec, V. 2222 – 2226.

*dô enwas er niht sô rîche
 daz er volleclîche
 mohte mit dem guote
 volziehen sînem muote.
 swaz aber im das gebrast
 (daz meinte daz er was dâ gast:
 sînlant was im verre),
 Artûs der herre
 gap im swaz er vor sprach.
 doch was er im dar an gemach
 daz es in iht bevilte.
 er entweich sîner milte
 mit bete swâ er mohte,
 als sîner schame tohte.¹⁴⁰*

Dieser Teil zeigt am besten das Verhalten Erecs am Hof und zum König und umgekehrt. Erec sorgt sich wie ein bewusster Ritter darum, wie er sich am besten im Turnier gut präsentieren kann. Vielleicht wird er nach diesem Turnier wirklich zu den Rittern der Tafelrunde gehören. Das erfährt man aber nicht genau. Der König handelt wie ein guter Herrscher, Freund und Ritter zugleich und will ihm helfen, was Erec zwar nicht ablehnt, doch genügsam und dankbar annimmt. Er ist sich seines großen Glücks und der Ehre bewusst, zu der Tafelrunde gehören zu dürfen, wahrhaftig ein Benehmen eines Ritters wert. Erec gelingt es, das Turnier zu gewinnen, und so steigt auch sein Ansehen und sein Ruhm sehr.

*Êrec der tugendhafte man
 wart ze vollem lobe gesaget.
 den prîs hete er dâ bejaget,
 und den sô volleclîchen
 daz man begunde gelîchen
 sîn wîsheit Salomône,
 sîn schœne Absolône,
 an sterke Samsônes genôz.
 sîn milte ûhte si sô grôz,
 diu gemâzete in niemen ander
 wan dem milten Alexander.
 sîn schilt was zerbrochen,*

¹⁴⁰ Erec, V. 2248 – 2275.

*mit spern sô zestochen,
man hete viuste dâ durch geschoben.
sus verdiente Êrec sîn loben.¹⁴¹*

Nach so einem hervorragenden Erfolg folgt der Abschied und Erec begibt sich in das Land seines Vaters.

Das nächste Erscheinen Erecs am Artushof ist mit einer Jagd verbunden. Erec, der zu Hause wegen der Liebe das ritterliche Benehmen vergessen hat, zieht durch das Land, um eine Möglichkeit zu einer Heldentat finden zu können. Zufälligerweise ist er zu gleicher Zeit im Wald, als auch der König mit seinem Hof dort lagert. Erec will den König gar nicht besuchen, was verständlich ist. Als sie sich zum letztmal sahen, war Erec ein guter und tapferer Ritter, der gerade einen großen Ruhm erlangte. Wenn er jetzt zum König kommen würde, müsste er zugeben, dass er sein Ansehen durch eigene Schuld verlor, und dass er nicht mehr würdig ist, ein Mitglied der Tafelrunde zu sein. Er sagt deshalb:

*„[...].swer hin ze hove kumt
daz ez im sô lützel vrumt
als ez mir nû hie tuot,
dem wære dâ heime alsô guot.
swer ze hove wesen sol
dem geziemt vreude wol
und daz er im sîn reht tuo:
dâ enkan ich nû niht zuo
und muoz mich sûmen dar an
als ein unvarnder man. [...]¹⁴²*

Diese Befürchtung, dass er sich nicht am Hof angemessen verhalten kann, ist verständlich. Durch eine List wird er doch zum Hof gelockt. Trotz seiner Sorgen wird Erec am Hof so freundlich willkommen geheißen, wie noch keiner vor ihm:

¹⁴¹ Erec, V. 2811 – 2825.

¹⁴² Erec, V. 5053 – 5061.

*ez enwart ouch grøezer werdekeit
 noch volleclicher ère
 nie manne erboten mêre
 dan im dâ ze hove geschach.
 daz man in dâ gerne sach
 daz tâten vil wol schîn
 Artûs und diu kûnegîn
 mit der massenîe gar.¹⁴³*

Die Frage ist, ob der König von Erec wusste, dass er auf einer Bußreise ist. Trotzdem kümmert er sich um Erec so sorgfältig, die Königin hilft ihm seine Wunde zu heilen. Alle sind froh, dass einer von den Rittern der Tafelrunde zu Besuch kommt. Es erinnert irgendwie an ein Eltern – Kinder – Verhältnis, Artus mit seiner Königin als Eltern und die Ritter, manchmal ungehorsame, aber doch geliebte Kinder. Alle freuen sich über die Rückkehr Erecs. Der Abschied ist noch schmerzhafter als beim letzten Mal, denn diesmal weinen alle.¹⁴⁴

Das finale Einkehren Erecs am Hof ist durch sein wiedergewonnenes Ansehen gekennzeichnet. Sieghaft kommt er aus seiner letzten Aventure auf die Burg des Königs zurück, wo er wieder sehr freundlich und feierlich aufgenommen wird:

*hie emphie der valsches vrîe
 von al der massenîe
 sîner arbeit ze lône
 alsô der èren krône
 daz er zem prîse wart geseit
 daz von grôzer manheit
 neman zer werlde kæme
 turre oder baz genæme,
 wan nie manne von den landen.¹⁴⁵*

Erec benimmt sich wie ein wahrhafter Ritter und wird die ganze Zeit am Hof auch so angesehen. Trotz seines Versagens wird er nie vergessen und durch seine *aventure* wird sein Ansehen sogar gesteigert. Der Hof interessiert sich dafür gar nicht. Es ist nur die

¹⁴³ Erec, V. 5085 – 5093.

¹⁴⁴ Erec, V. 5281 – 5283.

¹⁴⁵ Erec, V. 9888 – 9895.

innere Angelegenheit, das innere Gefühl des „Versagers“. Für den Hof kann Erec als ein Beispiel für einen anständigen und idealen Ritter gelten.

5. 2 Iwein

Im Gegenteil zu Erec wird Iwein im Roman relativ spät erwähnt. Seine Stellung wird nicht besonders hervorgehoben, wie man es von einem Haupthelden erwarten würde. Er wird einfach unter den anderen Rittern der Tafelrunde genannt:

*do gesâzen ritter viere,
Dodines und Gâwein,
Segremors und Íwein.¹⁴⁶*

Man findet keine Lobreden auf Iwein. Mit dem König hat er eigentlich nichts Gemeinsames. Er ist einfach nur ein Mitglied des Hofes. Der Eindruck, den Iwein am Anfang beim Publikum erweckt, dürfte eher negativ sein. Denn er handelt ohne das Wissen des Königs und entscheidet sich selbst eine Reise zum Brunnen zu unternehmen. So verlässt er den Hof.

Dagegen spielt Iwein in der nächsten Begegnung mit dem Hof die Hauptrolle, denn ihm gelang es den Brunnenhüter zu bekämpfen und eine Frau und ein Land zu gewinnen und dazu noch den Keie besiegen. Das Wiedersehen ist herzlich. Am meisten freut sich Herr Gawein:

*sîner êrn und Keiî schande
vreuten sî sich alle dô:
dochn was dâ nieman alsô vrô
alsô mân her Gâwein:
wan ez was ie under in zwein
ein geselleschaft âne baz*

¹⁴⁶ Iwein, V. 86 – 98.

*ir ietweders wort.*¹⁴⁷

Alle freuen sich, nur Gawein zeigt es wirklich, was die Freundschaft zwischen ihm und Iwein bestätigt. Der König ist begeistert, aber äußert sich dazu eigentlich gar nicht. Es fehlt hier ein freundlicher und herzlicher Ausdruck seiner Zufriedenheit mit seinem Ritter. Diese übernimmt hier Herr Gawein. Als Iwein, am Artushof ist, dabei die Jahresfrist versäumt und Lunete zum Hof kommt um sich über Iwein zu beschweren, kümmert sich Artus jedoch um Iwein und will ihn trösten:

*Dô diu juncvrouwe gereit,
nû was dem kûnege starke leit
hern Íweins swære,
und vrâgte wâ er wære.
er wold in getrœstet hân
unde bat nâch im gân.*¹⁴⁸

Aber als man Iwein nicht finden kann, ist das alles was der König macht. Er zeigt kein weiteres Interesse mehr.

Als Iwein in der letzten Episode am Hof zum Kampf mit Gawein kommt, weiß niemand, dass es sich um Iwein handelt. Als beide den Kampf aufgeben und Iwein sich erkennen lässt, ist das Wiedersehen Iweins mit Herrn Gawein so herzlich und freudenvoll, dass man es kaum beschreiben kann:

*da erzeigten sî wol under in:
diu swert wurfen sî hin
unde liefen einander an.
ezn gelebete nie dehein man
dehein lieberen tac,
und enwez joch niht ob iemen mac
alsô lieben geleben.
sî underkusten tûsentstunt
ougen wangen und munt.*¹⁴⁹

¹⁴⁷ Iwein, V. 2616 – 2128.

¹⁴⁸ Iwein, V. 3239 – 3244.

So ein Liebes- und Freudesbeweis findet man nirgendwo sonst im Roman. Artus ist zwar vom Ausgang des Kampfes erfreut, doch er zeigt keine herzliche Begeisterung. Iwein und Gawein kommen zusammen auch zu einer guten Beendigung des Kampfes und jeder gibt dem anderen einen größeren Anteil am Ruhm. Der wirkliche Ende, ist jedoch nicht durch den gepriesenen Iwein am Artushof gekennzeichnet, sondern durch Iweins Versöhnung mit seiner Frau.¹⁵⁰

5.3 Ergebnisse

Wie man in diesem Kapitel sah, ist auch in der Beziehung zwischen dem König und dem Helden, also Iwein und Erec deutlicher Unterschied zu sehen. Im „Erec“, tritt Artus wie ein richtiger und fürsorglicher Freund auf. Er freut sich über das Wiedersehen, über den Erfolg seines Ritters. Diese Freude zeigt er auch herzlich, und zwar nicht nur durch seine Worte, sondern auch durch seine Taten. Erecs wegen, also um Erec zu feiern, veranstaltet Artus Feste und Turniere. Das macht Artus natürlich auch im „Iwein“, doch es wird nicht explizit und mit solcher Begeisterung gesagt wie im „Erec“. Von Anfang an merkt man die wichtige und unbestreitbare Rolle Erecs. Sein Ansehen am Hof, wird nicht mal durch sein Versagen als Herrscher und Ritter gestört. Keiner, weder ein anderer Ritter vom Hof noch der König Artus selbst, macht ihm Vorhaltungen.

Im „Iwein“ dagegen ist es anders. Der König freut sich zwar über den Erfolg Iweins, doch richtige Begeisterung zeigt er nicht. Es fehlt hier die Wärme des Artus im „Erec“, die Freundschaftlichkeit. Artus behandelt seine Ritter natürlich als hoch- gestellte und angesehene Ritter und, wenn sie Erfolg gelangen, feiert er sie, aber nur in

¹⁴⁹ Iwein, V. 7495 – 7504.

¹⁵⁰ Auch im „Erec“ wird die ganze Handlung nicht am Artushof beendet.

begrenztem Rahmen. Riesig große Feste, zu denen alle Männer aus dem Lande eingeladen werden, finden im „Iwein“ nicht statt. Artus macht im „Iwein“ alles nur aus Pflicht, eine wirkliche Herzlichkeit wie im „Erec“ findet man bei ihm nicht.

Schlussfolgerung

In der Einleitung wurden einige Thesen und Ziele der Arbeit festgelegt. Die Unterschiedlichkeit zwischen den beiden Artusromanen Hartmanns „Erec“ und „Iwein“ wurde am Beispiel der Gestalt des Königs und seines Hofes geprüft. Die Frage, ob im Iwein, dem zweiten Artusroman Hartmanns, Kritik am König und seinem Hof ausgeübt wurde, war das Hauptthema der Arbeit.

In allen Artusromanen wird der König Artus selbst und sein Hof überwiegend als eine ideale Welt beschrieben, als ein irdisches Paradies für alle richtigen Ritter. Der Artushof sollte als ein Beispiel eines fehlerlosen und idealen Königshof, dessen Teil jeder Ritter sein möchte, gelten.

Gleich am Anfang wurde aber ein Unterschied zwischen beiden Romanen klar. Im „Erec“ wird der Artushof und der König wirklich als ein idealer Hof, ein idealer Herrscher und idealer Ritter dargestellt. Der „Iwein“ ist komplizierter, denn hier werden die Zweifel über an möglichen Existenz einer idealen ritterlichen Welt aufgestellt. Diese Zweifel kommen mit Hilfe einer Kritik am Hof, an einem Benehmen und am König selbst zum Ausdruck.

Die Kritik im „Iwein“ wurde in dieser Arbeit unter mehreren Aspekten behandelt und nachgewiesen. An erster Stelle wurde ein Kapitel dem König Artus selbst gewidmet, der im „Iwein“ wirklich ein Beispiel für einen fehlerlosen König darstellt. Artus kümmert sich um sein Gefolge und ein beispielhaftes ritterliches Leben lebt. Der König Artus im „Iwein“ dagegen ruft im Publikum den Anschein eines Königs hervor, der bequem und eigenwillig ist. Im „Erec“ würde sich niemand erlauben den König zu kritisieren, Artus gibt dort dazu auch keinen Anlass. Im „Iwein“ ist der König nicht nur von Fremden kritisiert,

sondern auch von seinen eigenen Rittern, die ihn bewundern sollten, so wie es im „Erec“ ist. Er ist kein idealer Ritter, der alles nur richtig machen würde. Diese Kritik von innen hat großes Gewicht.

Die Hofgesellschaft, mit der vor allem die Ritter der Tafelrunde gemeint sind, tritt in beiden Romanen relativ gleichermaßen auf. In beiden Werken werden einige Vertreter der Tafelrunde erwähnt, im „Erec“ werden sogar alle mit Namen und Herkunft aufgelistet. Diese Verzeichnis wirkt als eine Bestätigung der Vorbildlichkeit des Hofes. Die Mitglieder sind nur die besten Ritter des Landes mit der besten Herkunft. Im „Iwein“ gibt es keine Liste von Nennungen, es werden zwar einige Ritter der Tafelrunde erwähnt, aber nicht alle.

Genau das gleiche Schema betrifft andere wichtige Personen. Der unerzogene Keie, die Königin und eigentlich auch die Haupthelden Erec und Iwein unterstützen durch ihre Handlung die These von einer kritischen Darstellung im „Iwein“. Die Königin im „Erec“ ist eine selber handelnde Figur, im „Iwein“ verlässt sie nicht den Schatten ihres Mannes. Aber nur Keie ist die einzige wirklich negative Person in beiden Werken, die aus dem Umkreis um den König kommt. Seine Rolle ist aber in beiden Werken unterschiedlich. Im „Erec“ bekommt er nicht so einen großen Raum wie im „Iwein“, wo er anscheinend durch sein falsches Benehmen das Publikum dazu bringen sollte, über den ganzen Hof nachzudenken, und die Situation am Hof in Frage stellen, denn am idealen Hof, sollten doch alle ideal sein.

Gawein, der beste Freund Artus' und Iweins, bekommt im „Iwein“ mehr Möglichkeiten sich zu äußern, sogar mehr als der König selbst. Das bringt uns zu der schon erwähnten Auffassung, dass es hier zwischen Gawein und Artus zum Rollentausch kam. Gawein ist nämlich im „Iwein“ die einzige Person, die nur positiv mit allen Tugenden beschrieben wird. Obwohl er Iwein den rat gibt zu

Turnieren zu reiten, ist die Versäumung des Jahresfrist es ein Fehler von Iwein und nicht Gawein.

Um zum Schluss zu kommen: Die anfängliche These, dass Iwein die Kritik an dem König und seinem Hof ausübt wurde bestätigt. Der Artusroman „Erec“ soll zur „Ehre“ und Ruhm des Rittertums und der ritterlichen Kultur aufgebaut werden. Im „Iwein“ wird das ganze dagegen problematisiert und Hartmann versucht zu zeigen, dass die Existenz des idealen Ritters und der idealen utopischen ritterlichen Hofgesellschaft unmöglich ist.

Resumé

Ve středověku patřila artušovská tematika k oblíbeným námětům středověkých děl. Původ toho tématu je možno vysledovat v keltské ústně tradované mytologii. Zda se pověst o mýtickém králi Artuši zakládá na pravdě, je dodnes sporné. Jeho historicitu by mohly potvrdit zápisy v britských kronikách z raného středověku, ve kterých je zmiňován legendární král, či vojevůdce britských kmenů ze šestého století, který bojoval proti nájezdům Anglů a Sasů. Bohužel potvrzení tohoto pravděpodobně již není možné. Tyto dva prameny, zápisy v kronikách a ústně tradované pověsti, vedly k přenesení látky do krásné literatury. První zmínka o králi Artuši je v anglickém *Roman de Brut*. S rozvojem rytířské kultury se ve Francii *Chrétien de Troyes* chápe příležitosti a tvoří první dva artušovské romány *Erec et Enide* (1165/70) a *Yvain*.

Vždy se jedná o stejnou konstrukci. Pořádek na ideálním artušovském dvoře je porušen a jeden z členů Artušovy družiny, Iwein a Erec, vyjede, aby nastolil znovu pořádek, obnovil čest krále a dvora. To se mu vždy samozřejmě povede, dokonce se mu podaří získat ženu a znovu se vítězoslavně vrátí na Artušův dvůr. Dále následuje zvrát v rytířově chování, dojde k jeho pádu a často bolestné snaze díky různým dobrodružstvím a hrdinským činnům znovu získat uznání a čest. Na konec vše dojde ke zdárnému konci, čest je všem navrácena a sláva krále a jeho dvora dokonce zvýšena.

Oblíbenost tohoto tématu potvrzuje jeho rozšíření. *Hartmann z Aue*, německý autor, překládá a prepisuje tato dvě Chretienova díla pár desetiletí po něm. Německý „Erec“ vzniká pravděpodobně okolo roku 1180, „Iwein“ následuje okolo roku 1200. Hartmann se nedrží striktně své předlohy, i když v obou dílech často Chretienova udává jako svůj pramen. V podstatě ve všech artušovských románech je sám král

Artuš a jeho dvůr popisován jako ideální místo, jako pozemský ráj všech správných rytířů. Artušův dvůr měl sloužit jako příklad bezchybného a ideálního královského dvora, jehož součástí se měl chtít stát každý rytíř.

Cílem této práce bylo zjistit, jestli se tak děje v obou dvou románech a případně, do jaké míry se odlišují. Hlavními aspekty srovnávání byly především samotné osoby, členové Artušova dvora. Na prvním místě tak byl prostor věnován samotnému králi. Artuš v „Iweinovi“ je opravdu příkladem bezchybného panovníka,¹⁵¹ který se stará jen o svou družinu a pěstuje příkladný rytířský způsob života. Artuš v „Erecovi“ naproti tomu nejenže v publiku vyvolává pocit svévolného a pohodlného vladaře, který na jednu stranu sice holduje rytířství, přesto se však věnuje pouze těm pro něj příjemným stranám. V „Erecovi“ by si nikdo nedovolil krále kritizovat, on pro to taky ani nezavdá žádnou příčinu. V Iweinovi je král kritizován nejen cizími, ale dokonce i svými vlastními rytíři, kteří by jej měli bezmezně obdivovat. Stejně tak i co se týká dalších osob, věrného rytíře Gaweina a nevychovaného Keie, znovu se opakuje stejné schéma. V „Erecovi“ působí všichni opravdu dojmem ideálních rytířů. Román je vystavěn jako pocta a obdiv k rytířství a rytířské kultuře. „Iwein“ oproti tomu se snaží ukázat nesmyslnost a nemožnost existence ideálního rytíře a jeho utopické ideální společnosti.

¹⁵¹ I když během dění nemusí plnit žádné vladařské politické povinnosti.

Literaturangaben:

Bätz, Oliver: *Konfliktführung im „Iwein“ des Hartmann von Aue*. Aachen 2003.

Brogstetter, Karl Otto: *Die Artusepik*. Stuttgart 1965.

Bumke, Joachim: *Studien zum Ritterbegriff 12. und 13. Jahrhundert*. In: Beihefte zum Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte. 1. Heft. Heidelberg 1964.

Cardini, Franco: *Der Krieger und der Ritter*. In: Le Goff, Jacques (Hrsg.): *Der Mensch des Mittelalters*. Frankfurt 1994. S. 87 – 129.

Dallapiazza, Michael: *Emotionalität und Geschlechterbeziehung bei Chretien, Hartman und Wolfram*. In: Schulze-Belli, Paola- Dallapiazza, Michael (Hrsg.): *Liebe und Aventure im Artusroman des Mittelalters*. Beiträge der Triester Tagung 1988. Göppingen 1990.

Ehrismann, Ehre und Mut, Aventure und Minne. *Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter*. München 1995.

Flori, Jean: *Rytíři a rytířství ve středověku*. Praha 2008.

Halsall, Guy: *The barbarian invasions*. In: Fouracre, Paul (Hrsg.): *The New Cambridge Medieval History*. Volume I. c. 500-c.700. Cambridge 2005. S. 35 – 55.

Haug, Walter: *Literaturtheorie im deutschen Mittelalter von den Anfängen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts*. Darmstadt 1992.

Hennig, Beate: *Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Tübingen 2001.

Goetz, Hans-Werner: *Leben im Mittelalter von 7. bis zum 13. Jahrhundert*. München 1994.

Kaiser, Gert: *Textauslegung und gesellschaftliche Selbsteutung. Die Artusromane Hartmanns von Aue*. Wiesbaden 1978.

Le Goff, Jacques – Schmitt, Jean-Claude: *Encyklopedie středověku*. Praha 2002.

Mertens, Volker: *Der deutsche Artusroman*. Stuttgart 1998.

Seibt, Ferdinand: *Lesk a bída středověku*. Praha 2000.

Ster, Judith: *Der Artushof in Hartmanns Erec und Iwein als utopischer Entwurf* (Diplomarbeit). Wien 2003.

Weddige, Hilker: *Einführung in die germanistische Mediävistik*. München 2006.

Quellenangabe:

Hartmann von Aue: *Erec*. Leitzmann, Albert (Hrsgb.) Tübingen 1985.

Hartmann von Aue: *Iwein*. Cramer, Thomas (Hrsg.). Berlin 2001.

Chretien de Troyes: *Erec et Enide*. Gier, Albert (Hrsg.). Stuttgart 2000.

Chretien de Troyes: *Yvain ou Le Chevalier au lion*. Nolting-Hauff, Ilse (Hrsg.). München 1983.

Anotace

Příjemní a jméno autora: Kleiberová Pavlína

Název katedry a fakulty: Filozofická fakulta – katedra germanistiky

Název DP: Zur Rolle des Artushofes im Hartmanns Erec und Iwein.
Die Hofkritik.

Vedoucí DP: Dr. Andrea Moshövel

Počet znaků: 102 784

Počet příloh: 0

Počet titulů použité literatury: 21

Klíčová slova: Iwein, Erec, německá středověká literatura, dvorský epos, německá artušovská literatura, Hartmann z Aue, artušovský dvůr, Artuš

Schlüsselwörter: Iwein, Erec, Deutsche Mittelalterliche Literatur, Höfischer Epos, Deutsche Artusdichtung, Hartmann von Aue, Artushof, Artus,

Charakteristika DP: Diplomová práce je zaměřená na analýzu dvou středověkých německých artušovských románů „Ereca“ a „Iweina“ od Hartmanna z Aue. Tematika artušovského románu byla ve středověku velmi oblíbená. Hartmann z Aue vychází ze zakladatele artušovského románu Chretien de Troyes. V zásadě platí, že artušovský dvůr stejně tak jako samotná postava krále Artuše bývá vždy příkladem ideálním příkladem bezchybného královského dvora. Cílem této práce bylo zjistit, zda a do jaké míry se Hartmannův „Erec“ a „Iwein“ odlišují. Hlavní aspekty srovnávání byly především samotné osoby, členové Artušova dvora, hlavní hrdinové Erec a Iwein a samotný král Artuš. V „Erecovi“ působí všichni opravdu dojmem ideálních rytířů. Tento román je vystavěn jako pocta a obdiv k rytířství, dvoru a rytířské kultuře. „Iwein“ oproti tomu se snaží ukázat nesmyslnost a nemožnost existence ideálního rytíře a jeho utopické ideální společnosti.

Key words: Iwein, Erec, Middle High German Poetry, Court Epos, German Arthurian Poetry, Hartmann von Aue, Arthurian Court, Arthur

Annotation : This diploma thesis deals with an analysis of two medieval German Arthurian novels *Erec* and *Iwein* by Hartmann von Aue. In the Middle Ages, the theme of the Arthurian novel was very popular. In this tradition, Hartmann von Aue follows the founder of the Arthurian novel, Chretien de Troyes. Basically, the Arthurian Court as well as the character of the King Arthur himself always represent an ideal example of the perfect royal court. The aim of this thesis is to examine if and to what extent *Erec* and *Iwein* by Hartmann von Aue differ. The main aspects of this comparison were primarily the persons, i.e. members of the Arthurian Court, the protagonists Erec and Iwein and King Arthur himself. In *Erec*, all the characters really make an impression of the ideal knights. The main point of this novel is to show the honour and admiration to the knighthood, the Court and the knightly culture. *Iwein*, on the other hand, tries to show the senselessness and the impossibility of the existence of an ideal knight and the utopian ideal society.